Nr. 199 — Halle (Saale), Dienstag den 26. August 1913 — 24. Jahrg.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Bezugspreis monatl. 60 Pf. frei ins Haus, durch die Post vierteljährlich 1,80 Mark ohne Bestellgeld.

„Die Neue Welt" (Unterhaltungsbeilage), monatlich 10 Pfennig.

Schriftleitung: Harz 42/44. Fernsprecher 888. Sprechstunde: werktags von 12—1 Uhr mittags.

Volksblatt

Sozialdemocratisches Organ

Anzeigengebühr beträgt für die 6 gespaltene Nonpareillezeile od. deren Raum 20 Pf., für auswärtige Anzeigen 25 Pf., Anzeigen unter dem Textstrich die Zeile 75 Pf.

Anzeigen für die fällige Nummer müssen spätestens bis vormittags 9½ Uhr in der Geschäftsstelle aufgegeben sein.

Hauptgeschäftsstelle: Harz 42/45. Fernsprecher 1047. Geöffnet: werktags ununterbrochen von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends.

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.

Demokratie und Korruption.

Kaum eine Woche vergeht, ohne daß im Lande der unbegrenzten Korruption, in Amerika, eine Stinkbombe platzt. Alle öffentlichen Institutionen, Polizei, Gerichte, Gefängnisverwaltung, staatliche Irrenhäuser, die Parlamente, alle Beamtenkategorien vom schmierigsten Wahlzutreiber bis hinauf zu den höchsten Spitzen der Regierung erscheinen durch und durch verseucht durch das Gift der Korruption. In den letzten Monaten jagte geradezu eine schmutzige Enthüllung die andre. Vom Prozeß gegen den Polizeileutnant Becker, der einen ihm unbequem gewordenen Spielhalter durch gefaulte Subjekte erschießen ließ, über die Enthüllung der intimen Verbindung, die zwischen der Polizei und der Prostitution mit ihrem Anhang in allen großen Städten der Union besteht, über die Aufdeckung der planmäßigen Bestechung von Senatoren, Kongreßleuten und Richtern durch Agenten der Fabrikantenvereinigung, bis zur Anklage des Gouverneurs William Sulzer in Neuyork und dem Entweichen des Millionär-Mörders Harry Thaw aus der staatlichen Irrenanstalt Matteawan wälzen sich die Schlammfluten wie ein gewaltiger Strom, räumlich und zeitlich unbegrenzt, durch die Vereinigten Staaten. So viel Schmutz auch bekannt werden mag durch Enthüllungen und Untersuchungen — es ist doch immer nur ein verschwindend kleiner Teil dessen, der wirklich vorhanden ist.

Da ist es nun interessant, zu beobachten, welche Stellung die reaktionäre Presse in Deutschland gegenüber dieser Erscheinung einnimmt. Schon die oberflächlichste Betrachtung würde die Tatsache zutage fördern, daß in allen Fällen von Korruption, die bekannt geworden sind, stets direkt oder indirekt ein kapitalistisches Interesse die Triebfeder war. Aber die großkapitalistische und nationalistische Presse gibt sich den Anschein, davon nichts zu sehen. Sie hat eine andere Ursache für die Korruption entdeckt, eine Ursache, die sie mit tiefster Freude erfüllt, die so recht nach ihrem Herzen ist. Mit einer Art hämischen Behagens registriert sie die Einzelfälle, um dann triumphierend auszurufen: Die Demokratie ist schuld daran.

Diese Unkenrufe haben das Berliner Tageblatt auf die Beine gebracht. Zur Ehrenrettung der bürgerlichen Demokratie, als deren Tugendwächter es sich betrachtet, hat es ein Interview mit dem Neuyorker Polizeipräsidenten Waldo veröffentlicht, in dem dieser Edle den Harmlosen spielt, beschwörend die Polizeihände erhebt und versichert: Die Polizeikorruption in Neuyork ist nicht halb so schlimm, wie sie gemacht wird. Ein paar räudige Schafe, wie überall! Auch in Berlin sind ja einige Sittenmänner gestraucheln! Die Neuyorker Polizei hält den Vergleich mit jeder andern großstädtischen aus! usw. Womit dann bewiesen sein soll, daß im „demokratischen" Amerika die Korruption nicht größer ist, als in mehr absolutistischen Ländern.

Diese beiden Anschauungen ergänzen sich. Sie zusammen beweisen, daß die deutsche Bourgeoispresse einfach unfähig ist, die wirkliche Lage der Dinge zu begreifen. Die reaktionäre Meute heult: Die Demokratie ist schuld, und die bürgerlich-demokratische Presse wimmert: Es ist ja alles gar nicht so schlimm.

Nun kann aber jede Straßendirne in Neuyork Herrn Waldo, der es freilich selbst sehr wohl weiß, versichern, daß nicht nur einige räudige Schafe in seiner Polizeiherde vorhanden sind, sondern daß die Masse seiner „Blauröcke" so korrupt ist, daß ein jedes Straßenmädchen „ihrem" Revierpolizisten eine bestimmte Steuer in die Hand drücken mußte, wenn ihr die Ausübung ihres Gewerbes nicht unmöglich gemacht werden sollte. Es ist also nichts mit der Politik des Vogels Strauß. Und wenn Herr Waldo auch zehnmal versichert, er sehe nichts, alles sei maßlos übertrieben, so ist die polizeiliche Korruption in Amerika — nicht nur in Neuyork — leider so groß, daß sie überhaupt nicht übertrieben werden kann.

So wenig aber für die Demokratie damit gewonnen werden kann, daß man unliebsame Erscheinungen abzuschwächen versucht, so wenig wird die Demokratie durch die tatsächliche Korruption kompromittiert. Die Argumentation der reaktionären Presse beruht auf der Voraussetzung, daß die Vereinigten Staaten ein demokratisches Land sind, und daß folglich die Korruption aus der Demokratie erwachsen sein müsse, da sie in nichtdemokratischen Ländern nicht in diesem Maße hervortritt.

Da schon die Voraussetzung falsch ist, kann der Schluß nicht richtig sein. Es ist aber auch an und für sich verkehrt, da die Korruption im absolutistischen Rußland auch nicht geringer ist, als in den Vereinigten Staaten, wenn sie auch dort aus andern Ursachen erwächst und sich in andern Formen äußert.

Daß die Vereinigten Staaten ein demokratisches Land seien, ist nichts als eine Zwangsvorstellung, die nun endlich aufgehoben werden könnte. Freilich gibt es drüben einige demokratische Formen. Aber auch Napoleon III. hat sich des Plebizits bedient, ohne daß es bis jetzt irgend jemand eingefallen wäre, ihn deshalb einen „Demokraten" zu nennen.

Es ist immer notwendig, das Wesen einer Sache von ihrer Form zu unterscheiden, und nicht mit den Formen herumzugaukeln, um sich am Wesen vorbeizudrücken.

Eine demokratische Verfassung garantiert den einzelnen Gliedern eines Volkes die Gleichheit der Rechte. Diese Gleichheit der Rechte hat, wenn sie wirklich in Erscheinung treten soll, zur Voraussetzung die Gleichheit der wirtschaftlichen Macht. Eine politische Demokratie wird immer zugleich soziale Demokratie sein, oder sie wird gar nicht sein.

Die politische Demokratie hat existiert überall da, wo die Völker nicht durch Klassengegensätze zerrissen waren, wo ihre sozialen Bedingungen einander gleich waren.

Ueberall aber, wo Klassengegensätze entstanden, wo sich aus der Masse der Gleichen ein kleiner Bruchteil heraushob, dem es gelang, einen großen Reichtum in seinen Händen zu sammeln, während ein anderer Teil des Volkes gänzlich verarmte, verschwand die Demokratie.

Sie verlor zuerst ihren Inhalt und dann ihre Form. So lange die demokratischen Formen bestehen blieben, trat an die Stelle der angeblichen Gleichberechtigung aller Staatsbürger die Korruption.

Die Reichen hatten eben eine soziale Macht, die die der andern Bürger weit überragte. Diese tatsächliche Macht mußte sich durchsetzen, und wenn sie nicht staatsrechtlich festgelegt, das heißt gesetzlich garantiert war, setzte sie sich durch durch Korruption, indem natürlicherweise die Besitzenden mit Hilfe ihres Besitzes — durch Kauf, Bestechung — die Nichtsbesitzenden ihrem Willen gefügig machten, sie zur Unterstützung ihrer Sonderinteressen gewannen.

War die soziale Zersetzung noch weiter gediehen, waren die Massen des Volkes erst besitzlos geworden, dann fiel auch die Form der Demokratie. Die demokratischen Institutionen verschwanden, und an ihre Stelle trat die Herrschaft der Plutokratie, das heißt, eine Regierungsform, die das Uebergewicht der Reichen staatsrechtlich festlegte und durch Gesetze garantierte.

So ist die historische Entwicklung aller Völker verlaufen, an deren Wiege die soziale Gleichheit stand. Sei es die Gleichheit der agrarischen Gemeinden oder die Gleichheit der griechisch-römischen Stadtstaaten. Die Tatsache der Korruption ist also absolut nichts Neues. Und wenn heute in Amerika Milliarden zu korrupten Zwecken mißbraucht werden, so doch nur deshalb, weil inzwischen die Produktivität der Arbeit enorm gesteigert worden ist und weil heute für solche Zwecke deshalb ganz andere Werte zur Verfügung stehen als früher. In der Sache selbst aber macht es keinen Unterschied, ob ein Mann bestochen wird mit zehntausend Dollar oder mit einem Glase Branntwein.

Amerika befindet sich heute in jenem Uebergangsstadium, in dem die Demokratie zwar tatsächlich schon vernichtet, die Plutokratie aber noch nicht staatsrechtlich festgelegt ist. Wenn die amerikanische Bourgeoisie den letzteren Schritt noch nicht vollzogen hat, so nur darum, weil sie es noch nicht nötig hatte, weil ihre tatsächliche Uebermacht durch die politischen Rechte der Besitzlosen noch in keiner Weise bedroht gewesen ist. Solange dies aber nicht der Fall ist, kann sie viel bessere Geschäfte machen, wenn sie die politischen Formen unangetastet läßt. Die demokratischen Institutionen verschleiern nämlich die Klassenherrschaft der Bourgeoisie und ermöglichen es geschickten kapitalistischen Demagogen immer wieder, große Massen des Volkes über die wirkliche Lage der Dinge zu täuschen. Erscheint doch jeder gewählte Regierungsbeamte als der Erwählte des Volkes, während er in Wirklichkeit schon von der Hochfinanz ernannt war, bevor die Massen zur Wahlurne schritten.

Die Klassenherrschaft stützt sich in Amerika wirtschaftlich auf den Besitz der Produktionsmittel, politisch auf die Kontrolle der gesamten großen Tagespresse, mit der sie die „öffentliche Meinung" macht, auf die Beherrschung der höchsten Gerichte, mit deren Machtusurpation auch die Form der Demokratie zuerst durchlöchert wurde, und auf die Organisation des Lumpenproletariats. (Tammany Hall und ähnliche Vereinigungen.)

So ist es also nicht die Demokratie, die in Amerika die Korruption produziert, sondern die Korruption ist vielmehr ein Beweis dafür, daß die Demokratie verschwunden ist. Und da ihr Verschwinden soziale Ursachen hat, kann sie auch nur mit sozialen Mitteln wieder hergestellt werden. Die Sozialdemokraten kämpfen in Amerika genau wie überall nicht nur für den Sozialismus, sondern auch für die politische Demokratie. Sie sind deshalb auch die einzigen, die der Korruption ernsthaft zu Leibe gehen können. Bevor aber die Sozialdemokratie gesiegt hat, ist an eine Beseitigung oder auch nur Einschränkung der Korruption nicht zu denken. Man beseitige einige ihrer gar zu häßlich duftenden Blüten, und an anderen Ecken werden sie nur um so üppiger ins Kraut schießen. Angenommen den wenig wahrscheinlichen Fall, daß die amerikanische Bourgeoisie die Verfassung so ändert, daß sie die bisherige Praxis der Korruption nicht mehr nötig hat, um ihre Herrschaft zu stützen, daß sie vielmehr durch Anwenden der von ihr neu geschaffenen Gesetze dasselbe erreicht. Auch dann ist an der Sache noch wenig geändert. Dann können höchstens die korrupten Zwischenglieder, die Tammany-Mannen, die Polizeiverbrecher, die Sulzer und andere, ausgeschaltet werden, damit die Früchte des Volksbetrugs den großen Kapitalisten allein zugute kommen.

Dann allerdings wäre dem grandiosen Volksbetrug die Spitze des „Unmoralischen" genommen und alle Nutznießer der kapitalistischen „Ordnung" hätten gar keine Veranlassung mehr, sich über die „korrupte Demokratie" zu entrüsten.

Ist es aber für die bestohlenen und betrogenen Massen des Volkes nicht herzlich gleichgültig, ob sie durch ungesetzliche Korruption bestohlen und betrogen werden oder durch die „gesetzliche" und „moralische" Methode des Klassenwahlrechts, wie das bei uns der Fall?

Aus alledem ergiibt sich wieder die Bestätigung der Tatsache, daß innerhalb des kapitalitischen Wirtschaftssystems unter allen Umständen die Besitzenden herrschen, sei es durch „demokratische" Form und Korruption, oder durch „höchste Gesetzlichkeit" mit Klassenrecht und Klassenwahl.

Politische Uebersicht.

Halle (Saale), den 25. August 1913.

Die Zollwucherer an der Arbeit.

Die Zollwucherparteien liegen schon seit einiger Zeit eifrig im Disput über die Gestaltung der Einfuhrzölle bei den künftigen Handelsverträgen. Die Konservativen und das Zentrum gehen den Nationalliberalen um den Bart, deren Haltung ja entscheidend sein wird. Die ultramontane Presse bearbeitet besonders den rechten Flügel der Nationalliberalen, um eine „Arbeitsmehrheit" zustande zu bringen. Vorläufig wollen die Bassermänner von Erhöhungen noch nichts hören, und sie reden von einer Herabsetzung der Futtermittelzölle. Der Kölnischen Zeitung „scheint es, als ob die Brotgetreidezölle in ihrer alten Höhe beibehalten werden", und das Blatt sagt, es genüge ihm, „vorläufig wieder einmal festgestellt zu haben, daß die nationalliberale Partei an der bisherigen Wirtschaftspolitik festzuhalten entschlossen ist, daran könnten sie „weder Drohungen von links noch von rechts irre machen". Wir werden ja erleben, wie die Bemühungen „von rechts" Erfolge zeitigen! „Irre" aber ist das Kölner Weltblatt schon ausreichend. Man lese nur diese Stelle in dem Artikel Nr. 939:

Es ist zuzugeben, daß die Agrarzölle die ärmeren Volksschichten mehr belasten, als die wohlhabenderen. Dieser Druck wird aber durch höhere Löhne ausgeglichen.

Der erste Satz ist ein wertvolles Eingeständnis, der zweite aber ist Blödsinn. Wo sind zunächst die höheren Löhne? Und selbst wenn sie existierten, wäre die Behauptung der Köln. Zeitung immer noch krasser Mumpitz. Wenn wir einen Jahreslohn von 1500, ja von 1800 Mark annähmen, so wären das Summen, die der erdrückenden Mehrzahl der Arbeiter unbekannt sind; wenn wir indes auch noch höher hinauf gingen und uns einen zur Elite eines bevorzugten, von Flaue und Arbeitslosigkeit nicht beeinträchtigten Berufs gehörigen Proletarier herausgriffen, so erscheint es noch immer als unlösbares Rätsel, wieso ein erhöhter Lohn da „ausgleichend" wirken könnte. Immer wird ein Einkommen von 1500, 2000, 3000 Mk. usw. durch die Lebensmittelzölle verhältnismäßig viel empfindlicher getroffen als ein Einkommen von 5000, 8000, 10 000 Mark usw. usw. Ja noch mehr: Die kleinen Einkommen zahlen nicht nur prozentual sondern auch absolut mehr Brotzoll, Salzsteuer, Petroleumzoll usw. Denn wer kein Fleisch oder nur ganz wenig kaufen kann, muß zur Sättigung seiner Familie um so mehr Brot verwenden. Der Arme braucht zum Schmackhaftmachen seines elenden Essens mehr Salz als der Wohlhabende; Petroleumsteuer zahlen nur die Geringbemittelten; denn die Bessergestellten brauchen Gas und Elektrizität. In der Tat, wir finden für die Behauptung der Köln. Ztg. nur eine Erklärung: das Blatt erscheint in der Metropole des Karnevals!

Reichsgericht für Wahlprüfungen?

Reaktionäre Blätter haben sich von einer Korrespondenz die Nachricht aufbinden lassen, daß sich die verstärkte Geschäftsordnungskommission des Reichstags mit dem Antrag auf Schaffung eines besonderen Gerichts für Wahlprüfungen zu befassen haben wird. Dieses Gericht soll zusammengesetzt sein aus fünf Reichsgerichts- und Oberverwaltungsgerichtsräten und einem rechtskundigen Mitglied des Reichstags. Wenn eine besonders gröbliche Verletzung der geltenden Bestimmungen festgestellt ist, dann soll dieses Gericht sogar befugt sein, die Ausübung des Mandats einstweilig zu untersagen.

Man muß sich wundern, daß selbst große Zeitungen auf einen derartigen Humbug hineinfallen. Ein Blick in die Reichsverfassung hätte ihnen zeigen müssen, daß dort ausdrücklich bestimmt ist: Der Reichstag prüft die Legitimation seiner Mitglieder selbst. Der verstärkten Geschäftsordnungskommission des Reichstags ist die Frage überwiesen, wie die Erhebungen bei Wahlprüfungen vereinfacht werden können und außerdem der nationalliberale Antrag, die Prüfung der Wahlen einem unabhängigen Gerichtshof zu überweisen. Daß für diesen Antrag im Reichstag keine Mehrheit vorhanden ist, das haben die Verhandlungen klar bewiesen. Geradezu toll ist die Behauptung, daß der Gerichtshof, den sich ein findiger Reporter zusammenphantasiert hat, die Ausübung eines Mandats einstweilen untersagen könne. Auch das wäre ein direkter Verstoß gegen die Verfassung.

Das Mandat knapp gerettet!

Das ist das Ergebnis der Reichstagsnachwahl in Ragnit-Pillkallen — für die Konservativen. Der Wahlkreis gehörte den Junkern seit 1878; der Erkorene war seit 1889 der Graf Kanitz. Da dieser alte junkerliche Haudegen verstorben, hatte am Sonnabend eine Nachwahl stattzufinden, die folgendes Ergebnis aufweist: Gottschall (kons.) 9452, Wentzki (natl.) 5983 und Hofer (Soz.) 3241 Stimmen; 11 Stimmen sind zersplittert. Gutsbesitzer Gottschalk ist sonach mit einer Mehrheit von etwa 200 Stimmen knapp gewählt worden. Bei den allgemeinen Wahlen im Jahre 1912 erhielten die Konservativen 10 032, die Nationalliberalen 6216

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219130826-10/fragment/page=0001

und die Sozialdemokraten 2964 Stimmen. Demnach hat nur der sozialdemokratische Kandidat eine Zunahme an Stimmen aufzuweisen. Der Wahlkampf selber wurde von den bürgerlichen Parteien mit außerordentlicher Heftigkeit geführt. Die Sozialdemokraten waren nur in ganz wenigen Orten in der Lage, Versammlungen abhalten zu können, sie mußten sich in der Hauptsache auf die Verteilung von Flugblättern beschränken, so daß das für den Gen. Hofer erzielte Resultat als ein erfreuliches bezeichnet werden kann. Es zeigt, daß es auch im reaktionärsten Osten vorwärts geht.

Ragnit, 24. August (Vorläufiges amtliches Wahlergebnis.) Bei der gestrigen Reichstagsersatzwahl im Wahlkreise Gumbinnen 2, Ragnit-Pillkallen, wurden abgegeben für Gutsbesitzer Gottschalk (konf.) 9452, für Fabrikbesitzer Wentzki (natl.) 5683 und für Gutsbesitzer Hofer (Soz.) 3241 Stimmen. Elf Stimmen waren zersplittert. Ein kleiner Bezirk steht noch aus. Gottschalk (konf.) ist gewählt.

Die Junker werden ihres zweifelhaften Sieges kaum froh werden, denn ob die 200 Stimmen zu halten sind, ist noch fraglich. Ein Wahlprotest würde wieder ganz ungeheuerliche Verstöße gegen das Gesetz und viele Akte brutalsten Wahlterrorismus' erweisen, so daß mit einer Ungültigkeitserklärung zu rechnen wäre. Auf alle Fälle aber wird die nächste Wahl den Junkern an den Kragen gehen — wobei freilich zu beachten ist, daß sich die Nationalliberalen sehr wenig von den Konservativen unterscheiden. Aber immerhin: selbst in den herrlichsten Junkerdomänen werden die Konservativen ihrer Herrschaft nicht mehr froh.

•

Zu den weiteren Nachwahlen. Die Reichstagsersatzwahl für den verstorbenen Genossen August Kaden in Dresden-Neustadt ist auf den 10. Oktober angesetzt worden. — Zur Nachwahl in Hamburg I. Die Fortschrittler haben nunmehr ihren Kandidaten ebenfalls aufgestellt in der Person des Mitgliedes der Bürgerschaft Rechtsanwalt Dr. Petersen. Es stehen sich also gegenüber: Genosse Stoten, Dr. Burchardt (natl.) und Dr. Petersen (Fortschr.). Die Konservativen haben noch keinen Kandidaten, vermutlich wollen sie erst abwarten, wie die Eingahlungen auf das — Bankkonto sich gestalten werden.

Hinausschiebung des Krupp-Prozesses.

Die Tägl. Rundschau teilt mit, daß der Hauptbeteiligte im Krupp-Prozeß, Maximilian Brandt, schwer erkrankt ist. Brandt soll unter den Aufregungen des Prozesses seelisch vollständig zusammengebrochen sein, so daß er auf ärztliche Anordnung ein Sanatorium aufsuchen mußte, um dort seine schwer angegriffene Gesundheit wieder herzustellen. Gleichzeitig wird mitgeteilt, daß Brandt von der Firma Krupp nicht entlassen wurde, sondern lediglich bis zur Beendigung des Moabiter Prozesses beurlaubt ist. Von der Ansetzung eines Verhandlungstermins dürfte unter diesen Umständen auf lange Zeit hinaus kaum die Rede sein. — Von unterrichteter Seite will die Tägl. Rundschau auch erfahren haben, daß das bisherige Material nicht genügend sei, um auch gegen die Direktoren der Firma Krupp Anklage zu erheben. Von einer Seite, die der Firma Krupp nahe steht, ist schon vor einigen Tagen eine ähnliche Nachricht in die Welt gesetzt worden, die Nationalzeitung hielt aber demgegenüber daran fest, daß sich das Ermittlungsverfahren gegen die Krupp-Direktoren bereits zu einer Anklage verdichtet habe, und fügte ausdrücklich hinzu, daß auch der Landrat a. D. Röttger mit zu den Angeklagten gehören werde. Hoffentlich bessert sich der Gesundheitszustand des Herrn Brandt wieder, damit diese Affäre doch endlich einmal auch vor dem Zivilrichter aufgeklärt werden kann.

Die Partei der Denunzianten.

Bekanntlich war es ein freikonservativer Redakteur, der einen Denunzianten anwarb, um in Waldenburg in Schlesien einige Genossen wegen Meineids ins Zuchthaus bringen zu können. Der Deutsche Bauernbund, das Organ der nationalliberalen Landwirte-Vereinigung, weiß jetzt aus Salzwedel-Gardelegen eine neue konservative Denunziation zu berichten:

Ein konservativer Herr richtete ein Schreiben an die Eisenbahndirektion Magdeburg, in welchem zur Anzeige gebracht wurde, daß ein Eisenbahnarbeiter am 1. Juni der sozialdemokratischen Versammlung in Gardelegen beigewohnt habe. Da selbstredend ein solcher Arbeiter von der Bahnverwaltung sofort entlassen wird, wurde eine Untersuchung eingeleitet. Die Direktion ließ am 15. Juli in Gardelegen sämtliche Eisenbahnarbeiter antreten, und es erschien — der Herr Redakteur des konservativen Gardelegener Kreis-Anzeigers und „beschlichtigte" die Eisenbahnarbeiter im Beisein des Bahnhofsvorstandes. Einen Mann namens Günther stellte er fest als denjenigen, der jene sozialdemokratische Versammlung besucht hätte. Der konservative Redakteur erlebte aber einen fürchterlichen Hereinfall und mußte tiefbetrübt wieder abziehen — denn dieser Günther konnte zweifelsfrei sein Alibi nachweisen! — Er entging dadurch dem Schicksal der Entlassung. Diese beweislose konservative Denunziation ist ein Musterbeispiel gehässiger Wahlrache; denn jene sozialdemokratische Versammlung war schon am 1. Juni. Wenn den Konservativen so viel an der Ermittlung des angeblichen Bahnarbeiters lag, der die sozialdemokratische Versammlung besucht haben soll, dann hätten sie ja gleich Anzeige erstatten können. Sie haben aber wohlweislich damit gewartet, bis nach der Stichwahl. Da wollte man zuvor noch gar zu gern die Stimmen der Eisenbahner. Als aber Dr. Brömme gewählt wurde — da waren die Konservativen sehr eilfertig mit ihrer Denunziation. „Schutz den Arbeitswilligen" — riefen die Konservativen in jeder Wahlversammlung. Einverstanden, aber mit dem Zusatz: „Vor konservativen Denunziationen!

Die konservative Partei scheint sich nach dieser Mitteilung zu einer Partei der Denunzianten auswachsen zu wollen. Dagegen läßt sich nun nichts tun. Politisches Anstandsgefühl ist eben nicht jedermanns Sache. Aber man wird fragen dürfen, wie die Eisenbahnverwaltung dazu kommt, auf die Denunziation irgend eines konservativen Zeitungsschreibers hin eine Untersuchung gegen die Eisenbahnarbeiter einzuleiten und dem Denunzianten noch die Möglichkeit zu geben, sich den vermeintlichen Täter unter den Eisenbahnern auszuwählen? Die Eisenbahnbehörde hat überhaupt kein Recht, jemanden wegen seiner Abstimmung und Wahl zur Rechenschaft zu ziehen, wenn Verfassung und Wahlrecht nicht zur Farce werden sollen. Das tollste Stück aber wäre es, wenn gar noch die Denunziation politischer Gegner für die Eisenbahnbehörde hinreichend erschiene, Untersuchung über die Ausübung des „freien" Wahlrechts anzustellen! Leider wird sich im Junkerparlament außer den Sozialdemokraten niemand finden, der die Eisenbahnbehörde in ihre Schranken zurückweist.

Anarchist, Polizeispitzel — Begnadigung.

Der Freie Arbeiter vom 23. August d. Js. bringt an der Spitze des Blattes folgende Warnung:

Ein Amnestierter. Das Regierungsjubiläum Wilhelms II. hat ein verspätetes Opfer gefordert. Am 12. August wurde der ehemalige verantwortliche Redakteur des Freien Arbeiter, Albert Köhke, der zu einer einmonatigen Gefängnisstrafe verurteilt war, amnestiert. Am 19. August gelang uns die Entlarvung des Köhke als Polizeispitzel. Köhke gestand ein, seit Februar dieses Jahres in Diensten der politischen Polizei zu stehen, und zwar gegen einen Judaslohn von anfänglich 60, später 80 Mark monatlich. Direkter Auftraggeber des Spitzels war der Kriminalbeamte Gustav Weidner, Berlin, Körserstraße 15 wohnhaft.

Nach der Aussage des Köhke soll sich der genannte Kriminalbeamte für Köhkes Amnestierung verwandt haben.

Der Freie Arbeiter verspricht, in nächster Nummer eine ausführliche Darlegung des Falles zu geben. Vorläufig teilt er zur Kennzeichnung des Spitzels nur folgenden „Steckbrief" mit:

„Köhke, Neukölln, Friedelstraße 50, v. II Tr. bei Krüger wohnhaft, ist von Beruf Uhrmacher, am 12. Mai 1889 zu Hohen-Reinkendorf bei Garz in Pommern geboren; kleine untersetzte Figur, volles Gesicht, Anfang von blondem Schnurrbart; der rechte Arm ist bedeutend kürzer als der linke. Die Arbeitsstelle des Köhke ist: Deutsche Elektrizitätsgesellschaft, Berlin S.W., Blücherstraße 66."

Deutsches Reich.

— **Sinekuren für Stabsoffiziere.** Wie die Mil.-polit. Korrespondenz erfahren haben will, gedenken die bürgerlichen Mitglieder der im Oktober zusammentretenden Kommission zur Prüfung der Rüstungslieferungen, den Antrag zu stellen, mit der Vorbereitung und Abnahme der Bestellungen künftig nur Stabsoffiziere zu betrauen. Man würde damit, da Felddienstfähigkeit für diese Tätigkeit nicht erforderlich ist, eine Anzahl neuer Stellen für Stabsoffiziere bekommen. — Diese Meldung kann schon deshalb den Tatsachen nicht entsprechen, weil die bürgerlichen Mitglieder der Kommission noch gar keine Gelegenheit hatten, sich zu verständigen. Daß in gewissen Kreisen der Wunsch besteht, neue Stellen für Stabsoffiziere zu schaffen, die man in der Front nicht mehr haben will, mag richtig sein, aber diesen Weg wird der Reichstag nicht beschreiten. Es ist nur nötig, daß Vorkehrungen gegen Durchstechereien nach dem System Brandt getroffen werden. Neue Stellen für Stabsoffiziere zu schaffen, würde erhebliche Summen kosten, ohne daß an der Sache selbst etwas geändert würde, denn diese Stabsoffiziere, die von den Materialien nichts verstehen, wären immer wieder auf die sachverständigen Zeugoffiziere angewiesen. Das fehlte gerade noch, daß aus Anlaß des Krupp-Prozesses neue Sinekuren für Stabsoffiziere geschaffen werden.

— **Wie die Polizei die Presse verfolgt.** Das in Herne erscheinende nationalpolnische Blatt Narodovice hatte in einem Artikel seelsorgerische Angelegenheiten einer Pfarrgemeinde behandelt. Eines Tages erschien nun ein Geistlicher in der Redaktion, weil er sich durch den genannten Artikel beleidigt fühlte. Es stellte sich jedoch heraus, daß dieser sich gar nicht auf ihn bezog, und die Sache war erledigt. Im Laufe des Gesprächs machte der Pfarrer interessante Angaben über das Verhalten der Polizei gegen die polnische Presse in solchen Fällen. Sie verdolmetscht den fraglichen Artikel und schickt ihn den betreffenden Geistlichen zu mit der Anfrage, ob er dagegen etwas tun wolle. Die Staatsanwaltschaft sei bereit, „im öffentlichen Interesse" das Strafverfahren einzuleiten, wenn der Geistliche den Antrag stelle. Scherereien und Kosten habe er davon nicht!

Bisher wußte man, daß die Staatsanwaltschaft zu jeder Zeit bereit ist, „im öffentlichen Interesse" Anklage zu erheben, wenn Landräte, Amtsvorsteher, Polizisten und „Arbeitswillige" beleidigt sein sollen, nun ist dieser Schutz auch noch auf die Pfarrer ausgedehnt. Hoffentlich werden die verehrlichen Herren Kapläne, Vikare und sonstigen Seelenhüter diese den Anforderungen der Neuzeit Rechnung tragende Einrichtung ausgiebigst zu benutzen geruhen.

— **Die Hörigen des Bundes der Landwirte.** Die Hauptversammlung des Reichsdeutschen Mittelstandsverbandes, die in Leipzig tagte, hat in nichtöffentlicher Sitzung Stellung genommen zur Beteiligung an Reichstags- und Landtagswahlen. Es wurde ein Beschluß gefaßt, der den angeschlossenen Verbänden untersagt, eigne Kandidaten aufzustellen, mit dem Hinzufügen, daß andernfalls der betr. Verband ausgeschlossen werden müßte.

Diese sonderbare Stellungnahme erklärt sich daraus, daß der Reichsdeutsche Mittelstandsverband eine Filiale des Bundes der Landwirte ist; die Agrarier wünschen natürlich die Stimmen der Mittelständler, aber sie wünschen nicht, daß diese mit eignen Kandidaten in den Wahlkampf eingreifen. Jedenfalls entbehrt der Beschluß der agrarischen Mittelständler nicht des Reizes der Neuheit, denn jede politisch tätige Organisation hat bisher auch Wert darauf gelegt, bei Wahlen zur Geltung zu kommen.

— **Gegen den Unfug der Kornblumentage.** Unsere sächsischen Parteigenossen machen entschieden Front gegen den Unfug der Kornblumentage, eine Bettelei, wie sie außringlicher nicht gedacht kann werden. Der Sozialdemokratische Verein für den 15. sächsischen Wahlkreis hat an seine Mitglieder ein Zirkular ausgegeben, in dem mit vollem Rechte gesagt wird:

Unsere Auffassung ist, daß der Staat für die darbenden Veteranen zu sorgen hat. Unsere Vertreter haben im Reichstage die Erhöhung der Veteranenbeihilfe auf 360 Mk. jährlich verlangt, dies ist aber von den bürgerlichen Parteien abgelehnt worden. Ein Staat, der jährlich über 1500 Millionen Mark für das Militär ausgibt, sollte es unter seiner Würde halten, eine Bettelei für die Veteranen zu genehmigen. Die Landesversammlung der sozialdemokratischen Partei nahm dazu Stellung und erwartete von der Arbeiterschaft, daß sie diesen Veranstaltungen fernbleibt. Haltet nur der herrschenden Gesellschaft entgegen: Erst werden durch die verkehrte Einrichtung der gesellschaftlichen Organisation die Krüppel geschaffen und dann wird bei der Masse des Volkes gebettelt. Diesem offenen prahlerischen Gebaren der herrschenden Gesellschaft müssen wir durch unser Fernbleiben den Stempel der Verachtung aufdrücken.

Meldungen vom Balkan.

Um Adrianopel. Die Verhandlungen über den endgültigen Besitz Adrianopels werden von Bulgarien besonders eifrig weitergeführt. Jetzt wird zwischen Bulgarien und der Türkei bereits direkt verhandelt. Dazu wird aus Konstantinopel gemeldet: Die Nachricht, daß zwischen der Türkei und Bulgarien in Sachen der Adrianopelfrage durch die Bemühungen von Natschewitsch bereits eine Verständigung zustande gekommen sei, erscheint verfrüht. Richtig ist nur, daß Natschewitsch mit der Türkei verhandelt. — Eine andere Meldung will wissen, daß ein Uebereinkommen tatsächlich erzielt worden sei, dem zufolge die Türkei Adrianopel und Kirklilise behält.

Vom Vormarsch der türkischen Truppen. Eine weitere Meldung besagt: Trotz aller friedlichen Versicherungen der Konstantinopler Regierung bestätigt es sich, daß türkische

Theodor Körner.

1813 — 26. August. — 1913.

Der Oberlehrer Dr. August Waldemar Müller pflegte seinen Tertianern jedesmal, bevor er mit ihnen Körners Zriny durchnahm, einen kleinen Vortrag über das Leben und Wesen des Dichters zu halten. Stets gipfelte dann seine Ansprache in der tönenden Passes vorgetragenen Behauptung, Körner sei aus heißer Liebe zu König und Vaterland gegen Napoleon ins Feld gezogen, er hätte es nicht ertragen können, in einem vom Franzmann geknechteten Lande zu leben, das deutsche Blut sei ihm beim Gedanken daran aufgekocht und habe in ihm den glühendsten Patriotismus entzündet, der ihm Schwert und Pistole zur Befreiung des Vaterlandes in die Hände gezwungen. —

So, wie Oberlehrer Müller als die Triebfeder von Körners Tun einzig und allein seinen Patriotismus verantwortlich machte, wurde ehemals und wird es noch heute in fast allen bürgerlichen Literaturgeschichten Theodor Körners Lob als großer Patriot gesungen. Nur seinem Patriotismus zu Liebe soll er Braut, Eltern und Amt verlassen haben, um in den heiligen Krieg gegen Napoleon zu ziehen.

Freilich: ein aufrichtiger Vaterlandsfreund war Körner, aber noch längst kein Patriot im byzantinischen Sinne. Als das Jahr 1813 hereinbrach, hatte der Dichter eben erst sein 21. Lebensjahr beendet. Wild gärten noch in ihm die tausend Gefühle der Jugend, aus denen er sich noch nicht zur Klarheit über sich selbst herausgerungen hatte. Nun stürmte von außen her auf ihn ein der gewaltige Freiheitssturm, mit welchem endlich auch von Deutschland die großen Ideen und Gedanken der französischen Revolution Besitz ergriffen. Im Jahre 1811 hatte Körner an der Universität Berlin einige Vorlesungen Johann Gottlieb Fichtes gehört, dessen demokratische Anschauungen nicht ohne Einfluß auf ihn blieben. Sie riefen in ihm die Ahnung wach, daß der Krieg von 1813 im Volksbewußtsein etwas anderes bedeuten müsse, als nur die Wiederherstellung des von Napoleon ausgewischten Glanzes der deutschen Fürstenherrlichkeit. Und mit der Zeit ward diese Ahnung in ihm zur vollsten Gewißheit, die ihn dann auch in den Kampf trieb. In den berühmt gewordenen Worten: „Es ist kein Krieg, von dem die Kronen wissen!" hat Körner seine Anschauung vom Wesen des Freiheitskrieges niedergelegt — und zugleich spricht aus diesem Satze auch sein Bekenntnis zur Demokratie, das auch sonst aus manchem seiner Gedichte hervorleuchtet.

Karl Theodor Körner wurde am 23. September 1791 in Dresden geboren. Sein Vater war der Ober-Appellationsgerichtsrat Christian Gottfried Körner, ein Freund Friedrich Schillers, der in seinem Hause manch frohe und auch arbeitsreiche Stunde verlebte. Goethe, Alexander und Wilhelm von Humboldt nebst vielen anderen der bedeutendsten Zeitgenossen, standen mit dem Körnerschen Hause im regen Verkehr, und so wuchs Theodor in einer geistigen Atmosphäre auf, die nicht ohne Einfluß auf seine Entwicklung bleiben konnte.

Besonders stark wirkte auf ihn ein der pathetische Feuergeist Schillers, dessen Spuren in allen bekannt gewordenen Dichtungen Theodor Körners unverkennbar sind.

Nach einem zweijährigen Studium der Mineralogie auf der Bergakademie zu Freiberg in Sachsen bezog Körner 1810 die Universität Leipzig, um sich in den Naturwissenschaften auszubilden. Daraus wurde aber nicht viel. Der junge Studiosus befaßte sich weit mehr als dienlich mit Kneipen, Pauken und ähnlichen schönen Dingen und wurde schließlich wegen eines Duells Anfang 1811 von der Leipziger Alma mater verwiesen. Er ging zunächst nach Berlin und dann nach Wien, wo sich der preußische Gesandte und Freund seines Vaters, Wilhelm von Humboldt, für ihn verwandte. Körner, der jetzt seine ersten Dramen und Lustspiele auf die Bühne brachte, wurde zum Kaiserlichen Theaterdichter ernannt. In Wien fand er auch seine junge schöne Braut, die Schauspielerin Antonie Adamberger.

Von seinen Bühnenwerken aus der Wiener Zeit ist heute nicht viel mehr lebendig. Ende 1811 veröffentlichte er die Lustspiele Die Braut, Der grüne Domino und den Nachtwächter, die riesigen Beifall fanden, trotzdem oder vielmehr eben, weil sie sehr oberflächlich waren. Hin und wieder gelangt das eine oder andere davon auch jetzt noch an kleineren Theatern, auf Liebhaberbühnen usw. zur Aufführung.

Körners erste ernste Dramen, die Trauerspiele Toni und Hedwig, zeichnen sich zwar durch große Formgewandtheit und Kenntnis der Bühnenpraxis aus — aber sie zeigen zugleich auch den mangelhaften psychologischen Blick des Dichters, der wohl zum Teil in seiner Jugend begründet war. Besonders erkennt man das an dem Drama Toni, dessen Stoff Körner der Kleistschen Novelle Eine Verlobung in St. Domingo entnahm. Auf dem blutigen Hintergrunde eines Negeraufstandes gegen die französische Herrschaft wird die Liebesgeschichte eines Europäers mit einer eingeborenen Halbweißen geschildert. Die nervenaufpeitschende Erzählung Kleists wurde in der dramatischen Verarbeitung Körners fast zu einer Art Idyll!

Das am meisten gepriesene Trauerspiel Körners, Zriny, welches ein Episode aus den europäischen Türkenkämpfen des sechzehnten Jahrhunderts zum Vorwurf hat, ist zweifellos eines der plumpsten und ungeschicktesten des Dichters. In einem unerträglich geschwollenen Jambenpathos hasselt sich die mit zahllosen Anspielungen auf die Zeitverhältnisse gespickte Handlung ab. Ein Plaprogen bombastischer Phrasen und breitmaulig vorgetragener Heldengefühle — weiter ist der Zriny nichts!

Der Dichterruhm Theodor Körners beruht denn auch in der Hauptsache auf seiner Kriegslyrik vom Jahre 1813. In der nach seinem Tode erschienenen Sammlung Leyer und Schwert befinden sich die wenigen Perlen seiner Dichtkunst, die Anspruch auf Unvergänglichkeit machen können. Aber manche seiner Kampflieder, wie z. B. das berühmte Lützows wilde Jagd, leben heute nur noch, weil sie Karl Maria von Weber in Melodien von ewiger Schönheit einfing.

Charakteristisch für Körners Anschauungen ist ein Brief, in dem er sich die Erlaubnis des Vaters zur Teilnahme am Kriege erbittet. Es heißt darin: „. . . . . Zum Opfertode für die Freiheit und Ehre seiner Nation ist keiner zu gut . . . . wohl aber immer zu viele zu schlecht dazu. — Soll ich Komödien schreiben auf dem Spott-Theater, wenn ich den Mut und die Kraft mir zutraue, auf dem Theater des Ernstes mitzusprechen? . . . ."

Im Frühjahre 1813 rückte Körner zum Lützowschen Freikorps ein. Er wurde Lützows Adjutant und zum ersten Male im Gefechte bei Kitzen am 17. Juni verwundet. Württemberger Reiter, die unter französischem Befehl standen, versetzten ihm Säbelhiebe über den Kopf und hätten ihn beinahe gefangen genommen. Doch gelang es ihm noch, zu entkommen. Nach seiner Heilung, Mitte August, stieß er wiederum zur Lützowschen Schar. In der Nacht zum 26. August 1813 empfing er auf einem Streifzug bei Gadebusch in Mecklenburg die Todeswunde, kurz nachdem er sein Schwertlied beendet. Bei Wöbbelin liegt sein Leib begraben!

B. D.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219130826-10/fragment/page=0002

Truppen in Kirdschalü eingetroffen sind. Man schließt darauf, daß die Pforte keine Autorität mehr über die Truppen besitzt und daß Enver Bei sie zwingen will, sich seinen Plänen zu fügen. Die Lage sei also als wenig beruhigend anzusehen, trotzdem der Frage von Adrianopel von den Mächten der internationale Charakter genommen wurde und diese als rein bulgarisch-türkische Angelegenheit betrachtet wird.

Friedensratifikation. Am heutigen Montag werden in Bukarest die Ratifikationen ausgetauscht, wodurch der Friedensvertrag zwischen Bulgarien, Rumänien, Serbien und Griechenland endgültig von allen beteiligten Regierungen bestätigt wird.

Frankreich.

Das Ergebnis der Generalratswahlen. Die Humanité veröffentlicht eine Gesamtübersicht der abgegebenen Stimmen bei den für sten Generalrats- und Kantonalratswahlen. Es waren 1453 Generalräte und ungefähr ebensoviel Kantonalräte zu wählen. Zu den Generalräten wurden 235 und zu Kantonalräten 253 sozialistische Kandidaten aufgestellt. Die Partei beteiligte sich also nur in etwa einem Sechstel der Wahlkreise. Für die sozialistischen Kandidaten wurden 511 544 Stimmen abgegeben. Bei den letzten Kammerwahlen erhielt die Partei 1 108 000 Stimmen. Zieht man jedoch die schwache Beteiligung der Partei und die bei diesen Wahlen viel schwächere Beteiligung der Wähler in Betracht, zieht man ferner das Seine-Departement ab, wo die Partei über 200 000 Stimmen erhielt, und das bei den Generalratswahlen nicht engagiert war, dann ist das Resultat ein sehr gutes. Die größte sozialistische Stimmenzahl wurde im Nord-Departement mit 127 000 erzielt, 17 000 mehr wie bei den Kammerwahlen, trotz schwächerer Beteiligung. Es folgen die Departements Haute-Vienne mit 25 023 Stimmen, Allier 24 345, Pas-de-Calais 21 566 usw.

Sind die Pariser fromm?

Aus Paris, 23. August, schreibt man uns: Eine Statistik der Angehörigen der verschiedenen Religionen gibt es in Frankreich nicht mehr. Man ist also auf mehr oder weniger genaue Schätzungen angewiesen. Im Jahre 1905 wurde auf Grund der Zahl derer, die der Osterbeichte und der Messe beiwohnen, die „ausübenden" Katholiken in Paris auf 300 000 geschätzt. Das war noch vor der Trennung von Staat und Kirche. In diesem Jahre ist von einem Schriftsteller wieder eine solche Enquete vorgenommen worden. Diese Enquete widerlegt die oft aufgestellte Behauptung, daß die Trennung der Kirche vom Staat anfeuernd auf den Eifer der Gläubigen wirke. Denn trotz der seitdem eingetretenen Bevölkerungszunahme, ist die Zahl der frommen Katholiken um nahezu zwei Drittel zusammengeschmolzen. Die vorgenommene Enquete hat nur 118 600 Katholiken ermittelt, die mehr oder weniger regelmäßig der Messe beiwohnen. Mit anderen Worten, auf 23 Pariser kommt ein gläubiger Katholik, auf einen Priester 200 Gläubige.

Noch bezeichnender wird dieses Resultat, wenn man das Ergebnis nach den verschiedenen Stadtvierteln untersucht, denn in Paris hat jedes Viertel seinen besonderen und ziemlich ungemischten Charakter. Im reichen 1. Arondissement gibt es 2500 Gläubige von 27 000 Einwohnern. Im bourgeoisen 2. Arondissement 1400 Gläubige und 11 500 Einwohner. Im kleinbürgerlichen 4. Arondissement 49 000 Einwohner und nur 1900 bis 2000 Gläubige. In dem aristokratischen 8. Arondissement, 28 000 Einwohner, gibt es 7200 fromme Katholiken. Das ist der Rekord. Im proletarischen 11. Arondissement gibt es in dem Viertel St. Marguerite eine Kirche für 96 000 Einwohner und 1800 Gläubige. In den anderen Arbeitervierteln ist es nicht anders. In der Pfarrkirche von Clignancourt im 18. Arrondissement gibt es von 95 000 Einwohnern nur 1200 Gläubige. Im 19. Arrondissement, 177 650 Einwohner und 2500 Fromme. Im 20. Arrondissement schließlich 157 277 Einwohner und 1800 Gläubige. Fromm sind also die Aristokraten und ganz Reichen. Die Bourgeoisie ist lau, das Kleinbürgertum gleichgültig und die Arbeiterschaft verhält sich direkt ablehnend gegenüber der katholischen Kirche.

Rußland.

Börsenspekulation und Streiks. Große Streiks sind in letzter Zeit in Rußland eine alltägliche Erscheinung geworden. Sie sind Gegenstand ernster Erörterungen sowohl in Arbeitnehmer- als auch in Arbeitgeberkreisen. Aber daß Streiks zu Zwecken der Bereicherung von Kapitalistengruppen benutzt werden, das dürfte wohl zu den Seltenheiten in Rußland gehören. Von zwei Schiffswerften in Nikolajew, wo so ziemlich die gleichen Verhältnisse in bezug auf Arbeitszustände herrschen, streiken nur die Arbeiter der einen Werft, wobei der Streik, mit kleinen Unterbrechungen, kein Ende zu nehmen scheint. Diese sonderbare Erscheinung soll ihre speziellen Gründe haben. Der größte Teil der Aktien des Unternehmens gehört einer Petersburger Bank. Der andere Teil der Aktien befindet sich in den Händen anderer Personen, welche die Aktien ständig verwarfen, da die Aussichten, eine genügende Dividende zu erhalten, der Streiks wegen immer trüber werden. Je öfter die Streiks sich wiederholen, desto größer wird der Wunsch der Aktionäre, von ihren Aktien loszukommen, und desto niedriger sind die Aktien im Preise gesunken. Da die Bank einen starken Ankauf der Aktien betreibt, so ist ihr Gewinn größer, wenn der Aktienpreis sich ermäßigt. So sind nun auch die Gerüchte entstanden, daß die Streiks künstlich hervorgerufen werden usw. Daß solche Streiks den Arbeitern nur bittere Not, aber keine ökonomischen Errungenschaften bringen, liegt klar auf der Hand. Nur eine Berufsorganisation der Arbeiter könnte diesem schändlichen Börsenspiel entgegentreten. Leider sind in Rußland keine starken Gewerkschaften, weil die Regierung die Organisationen unterdrückt.

Politische Auslandsnachrichten.

Zu der Meldung aus Nanking, daß der Führer der Aufständischen die Beschießung des deutschen Kreuzers Emden angedroht habe, wird berichtet, daß das deutsche Konsulat nicht weiter behelligt wurde. Durch eine formelle Entschuldigung des chinesischen Rebellenführers Hohainin bei dem deutschen Konsul und dem Kommandanten des Kreuzers Emden ist der Zwischenfall erledigt worden. — Ein Telegramm meldet aus Schanghai, daß in der Nacht vom 21. auf den 22. heftige Kämpfe am Osttor und Südosttor von Nanking stattgefunden haben. Wie es scheint, machen die Nordtruppen langsame Fortschritte.

Der Newyorker Herald meldet aus Washington: Die Washingtoner Regierung hätte nichts gegen die Kandidatur des Generals Felix Diaz für den Präsidentenposten in Mexiko einzuwenden. Wilson würde sogar Huerta als Präsidenten anerkennen, wenn er, nachdem er jetzt seinen Posten niedergelegt habe, bei der offenen Wahl vom mexikanischen Volke als Präsident gewählt werden würde. Dagegen wird die Regierung der Vereinigten Staaten von ihrer Weigerung betr. Anerkennung der jetzigen mexikanischen Regierung nicht abgehen.

Aussperrung in Baku. Sämtliche großen Petrolumfirmen in Baku beschlossen, ihre Arbeiter auszusperren.

Aus der Partei.

Gegen die Haltung der Fraktion.

In einer Kreiskonferenz für den 8. sächsischen Reichstagswahlkreis (Pirna-Sebnitz) sprach der Abgeordnete Otto Rühle über die Stellung der Fraktion zu den Wehr- und Deckungsvorlagen. In der Debatte stellte sich Genosse Schirmer auf die Seite Rühles und brachte folgende Resolution ein: „Die Kreiskonferenz hält die Zustimmung der Reichstagsfraktion zu den Deckungsvorlagen für einen bedenklichen Beschluß, der im Widerspruch steht mit den grundsätzlichen Forderungen unseres Programms, und erwartet vom Parteitag eine entsprechende klare und unzweideutige Anweisung für die Stellung der Fraktion bei den künftigen Steuervorlagen." Genosse Tietz, der Redakteur der Pirnaer Volkszeitung, ist gegen deren Annahme, da sie der Fraktion den Weg versperre, wenn sie wirklich einmal zwischen direkten und indirekten Steuern den Ausschlag geben könne. Die Resolution wurde mit allen gegen vier Stimmen angenommen.

In Hanau beschäftigte sich eine stark besuchte Parteiversammlung mit der Stellung der Fraktion zur Deckungsvorlage. Das einleitende Referat hatte Reichstagsabgeordneter Genosse Hoch. Redner behandelte eingehend die Situation, in der sich die Fraktion befand, führte die Gründe ins Feld, die für und gegen die Zustimmung zum Wehrbeitrage und der Besitzsteuer sprechen, um dann seinen ablehnenden Standpunkt zu begründen. Die Gründe, die von einem Teil der Befürworter von Wehrbeitrag und Besitzsteuer angeführt werden, bergen nach Hochs Ansicht in ihrer weiteren Folgerung die größten Gefahren für die Zukunft in sich. Die Deckungsvorlage bildete für Zentrum und Liberale die Voraussetzung für die Annahme der Militärvorlage. Schon winkt uns eine neue Marinevorlage. Was denn, wenn Marinevorlage und direkte Steuern in einem Mantelgesetz uns unterbreitet werden? Die Partei habe alle Ursache, sich ernsthaft mit diesen Fragen zu beschäftigen.

Vier weitere Redner vertraten in der Debatte ihren ablehnenden Standpunkt gegenüber den Deckungsvorlagen. Die Versammlung brachte einmütig zum Ausdruck, daß sie den Standpunkt der Mehrheit der Fraktion in dieser Frage nicht billigt.

*

Die Bremer Bürgerzeitung (leitender Redakteur Abg. Genosse Henke) hat eine Reihe von Artikeln veröffentlicht, in denen sie die Haltung der Fraktion untersucht, aber zu einer Billigung der Taktik kommt. Sie faßt ihre Stellungnahme in folgende Worte zusammen:

„Wir sind am Ende unserer Ausführungen. Nach unserer Meinung hat die sozialdemokratische Fraktion richtig gehandelt, daß sie für die direkten Steuern gestimmt hat, um die Arbeitermassen vor neuen indirekten Lasten zu bewahren. Sie hat durch diese Stellungnahme kein Prinzip irgendwie angetastet, sondern mit einem Schlagwort gebrochen, das früher vollkommen berechtigt, heute aber, dank der Aenderung der Situation, nicht mehr zu halten ist (dem Schlagworte: „Diesem System keinen Mann und keinen Groschen"). Was man der Fraktion vorwerfen kann, so nur, daß sie in der Begründung ihrer Haltung nicht genügend die prinzipiell-kritische Seite unterstrichen und zu wenig vor Illusionen gewarnt hat. Man kann ihr auch vorwerfen, daß sie aus diesen Illusionen heraus sich zu einer Haltung in der Budgetkommission hinreißen ließ, die den Anschein erweckt, als nehme sie den Kampf gegen den Militarismus nicht so ernst, wie den gegen seine Lasten."

25 Jahre Wahlverein.

Der sozialdemokratische Wahlverein Oldenburg begeht am Sonnabend, den 23. August d. J. das fünfundzwanzigjährige Jubiläum seines Bestehens. Es dürfte wenig Gegenden und Orte im Deutschen Reiche geben, wo der zu beackernde Boden für unsere Genossen so hart und steinig war, und teils noch ist, wie in der industrielosen Beamten- und Residenzstadt Oldenburg. Beamten und Kleinbürger drückten diesem Ort, als das Sozialistengesetz brutal jeden sozialistischen Funken zu zertreten suchte, besonders ihren Stempel auf und nur unter den größten Anstrengungen und persönlichen Opfern ist es gelungen, die Partei auch hier festen Fuß fassen zu lassen. Bei den Septennatswahlen 1887 wurden im ersten oldenburgischen Reichstagswahlkreise, zu dem auch die Fürstentümer Lübeck und Birkenfeld zählen, erst 924 sozialdemokratische Stimmen aufgebracht; 1912 war diese Stimmenzahl auf 10 235 gestiegen und steht unser Kandidat in dem noch heute vorwiegend agrarischen Wahlkreise bereits seit mehreren Wahlperioden mit dem nationalliberalen oder fortschrittlichen Kandidaten in Stichwahl. In der Stadt Oldenburg selbst, in der vor fünfundzwanzig Jahren niemand wagen durfte, sich öffentlich zur Sozialdemokratie zu bekennen, zählt der sozialdemokratische Wahlverein heute 1528 Mitglieder, darunter 447 Frauen, trotzdem auch jetzt von einer industriellen Entwicklung in dem Residenzchen noch immer keine Rede sein kann. Landtagsabgeordneter Hug-Rüstringen hat eine kurze Jubiläumsschrift verfaßt, die vom sozialdemokratischen Wahlverein verlegt wird, die einen Teil der Parteigeschichte für das Großherzogtum Oldenburg und Ostfriesland darstellt und in interessanter Weise die Kämpfe schildert, die die Partei endlich auch hier vorwärts brachten.

August Bebel.

(Ein Lebensbild für deutsche Arbeiter.)

Mit diesem Titel wird im Verlag Buchhandlung Vorwärts Berlin eine zirka 80 Seiten starke Broschüre vorbereitet, die den Genossen Hermann Wendel zum Verfasser hat. Außer einem Vorwort wird die Arbeit folgende Kapitel enthalten: Kindheit, Lehr- und Wanderjahre — Vom Leipziger Bildungsverein zum Eisenacher Kongreß — Der Hochverräter — Unter dem Schandgesetz — Von Bismarcks Sturz bis Liebknechts Tod — Die Jahre der Erfüllung. Die Ausgabe wird in etwa 14 Tagen erfolgen.

Verantwortlich für Politik, Parteinachrichten, Gewerkschaftliches Feuilleton und Vermischtes Paul Hennig, für Lokales und Provinzielles Gottlieb Kasparek, für die Anzeigen Wilhelm Herzig; Verleger Alfred Jähnig, sämtlich in Halle. — Druck der Halleschen Genossenschafts-Buchdruckerei (E. G. m. b. H.).

*1464

Hausfrauen!! Haben Sie schon 2736

Mandelmilch-Pflanzenbutter-Margarine

Sanella

Als Ersatz für Naturbutter in Ihrem Haushalt aufgenommen?

Nur echt mit dem Namenszug des Erfinders Geh. Medizinalrat Prof. Dr. Oskar Liebreich

Liebreich

Tausende von Hausfrauen brauchen diese täglich zum Kochen, Braten, Backen und aufs Brot.

Nachahmungen weise man zurück.

Alleinige Produzenten: Sana-Gesellschaft m. b. H., Cleve, Rheinland.

Fabrikniederlage: Prinzenstrasse 18. Telephon 863.

Stets frisch zu haben in allen einschlägigen Geschäften.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219130826-10/fragment/page=0003

Praktischer Wegweiser

empfehlenswerter Einkaufsquellen

Halle a. S.-Land

Erscheint wöchentl. einmal — Zur Beachtung empfohlen

Saalkreis.

Ammendorf Radewell

Sanitäts-Drogerie
Richard Glaubig
Ammendorf-Radewell
Farben, Pinsel, Lacke
Cigarren, Cigaretten.

Ernst Adam
Mechaniker
Fahrräder und Nähmaschinen
Eisenwaren.

Ammendorfer Molkerei
Milch, Butter, Käse

Richard Graul
Bäcker- und Konditorei
mit elektrischem Betrieb.

Chike moderne Damen- und Kinderhüte billig.
= M. Göbel =

August Herold
Bäcker u. Konditorei
mit elektrischem Betrieb.

Kaufhaus Merkur
Bahnhofstraße 3.

Rich. Stein
Herren- u. Knaben-Konfektion, Berufskleid.

Thronicker & Lipffert
Cigarrenfabrik.
Halleschestr. 22 Bahnhofstr. 2a

Rob. Becker Material-Gemischtwar. Radewell
Otto Börner Kolonialwar. und Spirituosen.
P. G. Blank, Kaufhaus.
Otto Ehrhardt Oscnder (Kolonialw.) Donnerst. Schlachtfes.
W. Engelmann Restauration Materialwaren.
A. Hermann, Uhren u. Goldw.
P. Matthes Kolonialw. Konserv. Delikatess., Weine.
Fr. Richter Kolonialwar. Hausschlachten. Wurstw.
Karl Rienäcker Viktualien m. Hausschlacht.
K. Rohrborn, Friseur.
Rich. Rosche Fleischerei Osendorf
B. Schneider Fahrräd., Nähmasch. Reparatur.
O. Schumann Cig. Spez.-Geschft Wörmlitzerstr. 4.
Wilh. Taube jr. Fleischermstr. Osendorf.
Ferd. Trensch Bäck., Materialw. Osendorf.
Otto Trensch Bäckerei Radewell
R. Thurow Billige Schuhwaren Maß u. Reparaturen
E. Vogler Buch- u. Papierhdlg. Ammendorf u. Radewell

Beesen

Bruno Richter
garantiert reines **Roggenbrot.**

Döllnitz

Döllnitzer Gosenbrauerei
Hanisch & Neumann
empfiehlt
Gose
Caramelbier, Blonde.

Oscar Gröbel
Lager sämtlicher Bedarfsartikel

Franz Schneller Gemischtwar.-Geschäft.

Könnern

Ed. Letz & Co. G. m. b. H.
Kolonial-, Manufaktur- und Eisenwaren.

Nietleben

Glückauf-Apotheke
von Albin Voigtritter
Anfertigung sämtl. Rezepte und Verordnungen für alle Krankenkassen.

Drogerie „Glückauf"
Farben, Öle, Sämereien, Verbandstoffe, Weine. Cigarren.

Lebensmittelhaus A. Füssel.

Bennstedt

Albert Schulze, Fleischerei.

Schönewitz-Reideburg

Sonnen-Apotheke
Delitzscherstr. 30 Tel. 2181
Lieferung für sämtliche Krankenkassen.

Mansfelder See- und Gebirgskreis

Eisleben

Eisleber Aktien-Biere
sind
Qualitätsbiere
allerersten Ranges

Martin Döring Besohlanstalt Breiterweg 13
Kaufhaus für Gelegenheitskäufe Manufakt., Arbeiterbekld. Lutherstr. 14.
Nordsee-Fischhalle Markt 40. Fische u. Delik.

Hettstedt

S. Rosenberg
Damen- und Herren-Konfektion, Manufaktur- und Kurzwaren.

Klostermannsfeld

A. Schnitzer
Käsefabr., Butter, Eierhandlg. en gros en detail.

Oberröblingen a. See

M. Benßke Butter Spez.-Geschft Kolonialwaren
Rudolf Klein Fahrräd., Haus- u. Küchengeräte.
Emil Linder, Bäckerei.

Teutschenthal

Böttchers Lichtschauspiele.
P. Radicke Fahrräd., Nähmasch. Reparaturwerkstatt

Delitzsch-Bitterfeld

Bitterfeld

Heinr. Arnold
Markt 8
Leinen- u. Baumwollwaren, Kleiderstoffe, Wäsche-Artik. Gardin. Teppiche, Bettfedern.

Irene-Fahrräder
Max Schneider
Hallesche Straße 27
Billigste Bezugsquelle für Fahrräder, Nähmaschinen, Grammophone und Platten.
— Fabrikpreise. —

Kaufhaus Rich. Werner
Kaiserstr. 2.
Geschäftsprinzip
Gute Ware für wenig Geld ! ! !

Erstklassig
Palast-Theater
moderner
Lichtspiele
Mittwoch und Sonnabend
-:- Programmwechsel -:-

Preiswerteste
Cigarren-Bezugsquelle
aus der Fabrik
August Trabitzsch

Brauerei Bitterfeld
A.-G.
Prämiierte Spezialbiere.

Dampf-Molkerei
E. Profe
Vollmilch, Butter, Käse.

Färberei A. Fox
Chemische Reinigung
Wäscherei -:- Plätterei.

Eugen Gräfe, Wurstfabrik
Rind- u. Schweinemetzgerei
Burgstr. 23 :-: Tel. 380

Kur- und Badeanstalt
b. all. Krankenkassen zugelass.
Kirchstr. 12. Tel. 192.

Kaffee-Rösterei
Kolonialwaren
Gewin Sack, Markt 5

Herm. Kühle, Fernspr. 180
Tapeten, Wachstuche Linoleum.

J. Leschziner
Burgstrasse 1
Herr.-Konfektion, Schuhwar.

Alb. Mahler Fernspr. 117
Möbeltransport
Hochzeits- u. Kremserfuhren.

Photograph. Atelier
Robert Schwarzbach.
Kaiserstrasse 14.

R. Richter Kaiser-Straße 1b.
Uhren u. Goldwaren, Optik, Reparaturwerkstätte.

E. Strenger Schuhmachermeister
Burgstr. 49
Schuhwaren-Spezialgeschäft.

Ziesche's Kino, Markt 7
Mittwoch und Sonnabend neues Programm.

Fortuna Markt 11. Inh.: R. Dombrowski Herren- und Knabengarderobe.
Bon Inhausen, Sprechst. f. Zahnkranke 8—1 3—6 Binnengärtenstr. 7
Buchdruckerei Ph. Saffert Ratswall 13.
H. Ehricke Möbelfabrik. Kaiserstr. 56
R. Eisenberg, Eisenwarenstr., Klempn. Install., Badeeinr., Kücheng., Waschm.

Bitterfeld

J. Goldscheider Herr.- u. Knab.-Gard. Spezialsch. Markt 15
Otto Henze Schuhwaren Hallesche Str. 6
Aug. Irrgang Stadt Berlin Zahntechniker
Otto Luft, Drogen u. Farben.
A. Meyer Seifen-Spezial-Geschäft Burgstr. 4
M. Neumann, Kolonialw. Hausschlacht. Wurstw. Dessauerstr. 49
Gust. Püschel Rossschlächterei Weinbergstr. 3
G. Raack Musik-Instrumente Saiten, Burgstr. 49.
Schirrmeister Cigarr. Cigarettspez.-gesch. Dessauerst. 68
Br. Seibitz Mehl- und Futterartikel.
A. Struszewski Hüte, Mützen, Pelzw. Kaiserst. 9
Otto Schladitz Uhren u. Goldwar. Burgstr. 4
F. Schönbrodt, Waff., Munition, Fahrräder, Reparaturwerkst.
Schuhhaus Rekord, Burgstr. 47
Osw. Sucher Schleiferei, Stahlwar. Handlg, Kaiserstr. 59
C. Trabitzsch Cigarr., Cigarett. Kaiserstr. 58.
Paul Wille Burgstraße 51 Hüte, Mützen.
G. Wolter Milch, Butter, Eier, Käse Hallesche Str. 6
P. Wuth Burgst. 39. Tapezier., Tapeten, Polsterwar.

Delitzsch

Löwen-Apotheke
Breite Straße 15
Anfertigung sämtlicher Krankenkassen-Verordnungen

Hermann Schöttge
Klitzschmar
Mühlen-Produkte
Brot-Fabrik

Dampf-Seifenfabrik
von
Heimbürger & Elitzsch
= Crensitz, Bezirk Halle. =

Brauerei H. Fritzsche Inhaber R. Uhlmann.
Lagerbier hell und dunkel
Karamelbier, Berliner Weißbier.

Oskar Reime
Drogen, Lacke, Pinsel, Fußbodenfarben.

H. Bauch, Möbel- und Sarglager, Bildereinrahm., Tischler. m. Kraftbetr.
Curt Bergmann, Bäckerei.
O. Beyer Eilenburgerstr. 27. Schuhwar. a. Art. billig. Preis.
A. Bräter Bäckerei m. elektrisch. Betrieb
R. Diedrich Bierniederlage Elisabethstr. 4.
O. Fleischer Gartenbaubetrieb. Spez.: Binderei
O. Haedecke Bäckerei Lieferg. f. d. Konsumver.
Hugo Hofmann, Uhren, Goldw.
W. Kampf Cigarr. Spezialgesch. Cigaretten, Tabake.
R. Karte Brot- u. Weißbäckerei Grünstr. 22.
Alb. Kunze Ofensetzerei Spez.: Bayr. Schamotteofen.
Reinh. Kluge Obst, Fischwar. Cigarr. Cigarettgeschft
Marien-Drogerie Th. Spiegler
Mietzsch jr. Fahrrd.-Nähmasch. Hdlg. Repturwkst.
Otto Rast, Fahrräd., Nähmasch. Eilenburger Str. 22.
M. Rieseler Korbwaren und Kinderwagengsch.
Lichtspiel-Theat. Kulmbach. Bi erh E. Schier.
W. Rehn, Brotbäckerei.

Gräfenhainichen

Ernst Boeder
Eisenwaren und Bauartikel.

Albin Fickenwirth
Schlosserei
Fahrräder, Nähmaschinen.

Max Walther
Bäckerei
Lieferant des Konsumvereins.

Bürgerliches Brauhaus G. m. b. H.
O. Herrmann Spez. Schuhgesch. Maß- u. Reparatur.
Otto Jahn Cigarren, Cigaretten-Geschft. engr. endet.
Carl Molt Fahrräd., Nähmasch., Kinderw., Repar.-Wk.
H. Voigt Fabrik. Drahtstifte, Drahtgeflechte.
K. Zschiesche Spez. Schuhgeschäft Reparatur-Werkst.
Karl Zinke Brot- Weiß- und Feinbäckerei.

Hohenleina-Crostitz

W. Prautzsch Fahrräder Eisenwaren

Friedersdorf

Aug. Rickelt Kolonialwaren Drogen
Ernst Vehse Schuhwar all. Ar Reparaturwkst.
Hugo Köckert Manufaktur-Weiß-, Wollwar.

Greppin

Kaufhaus Janklewicz
Wäsche, Herrengarderobe, Hüte, Mützen
Pönitzsch, Schuhwaren Reparaturen

Holzweißig

J. Angelrott Bäckerei Lief. des Konsumvereins
A. Gehreke Sattlerei, Polstermöbel. Kolonialw.
O. Langeberger, Brot-, Weiß- u. Feinbäck. sowie Futterartikel.
A. Simon Fleischerei, Wurstw. Liefert. f. Konsumv.
P. Thieme Bäck., Futterartikel Lief. f. Konsumver.
Zeisler Fahrräd., Nähmasch. Schlosserei.

Landsberg

Bernh. Göricke
Kaufhaus f. Manufakturwaren Konfektion u. Materialwaren-
Julius Bürger Schnitt- Weiß- Woll- Kurzwar.
K. Heinroth Bäck. Mehl, Futter. Lief. d. Konsumv.
P. Richter, Schweineschlächt.

Niemegk

Versandgeschäft von
Fleisch- u. Wurstwar.
Leo Kazowski.

Albert Kauert Bäckerei Liefr. d. Konsumvereins
Otto Vetter Bäckerei Kolonialwaren
Ww. A. Wacker Bäcker. Schnitt- u. Materialwar.
Karl Winter Fleisch- und Wurstwaren.

Pouch

F. Albrecht Fleisch- und Wurstwaren.
Frz. Fritzsche Rind-, Schweine-Schlacht. Wurstw.

Roitzsch

Paul Schaaf
Konfektion — Hüte — Mützen
Wäsche u. Arbeiterbekleidung.

Brehna
R. Büttner Brot- u. Weißbäckerei Liefer. d. Konsums.

Zörbig

Scholz Bäckerei, Mehlhandlg. Lieferantd. Allgem. Konsums.
Franz Hetzger, Bäckerei.

Sandersdorf

Rich. Panniger, Buchbinderei, Papierhdlg. Galanteriew. Bildereinrahm.

Sangerhausen-Eckartsberga

Sangerhausen

Herm. Bader
Apoth. Sangerhausen gegr. 1668
Liefert. für alle Krankenkassen,
Allopatie u. Homöopatie.
Verbandstoffe, Drogen, - - Chemikalien. - -

Elise Weißbach
Kurz-, Weiß- und Wollwaren
Dauerwäsche, Herrenartikel.

Gust. Hartwig Bäckerei mit Motorbetrieb
Kinematograph, Bahnhofstr. 32
Moritz Loewe Größtes Spez.-Schuhgeschäft
R. Tausendschön Möbelmagaz. Vorteilhf. Bzgsq.
W. Werner jr. Likör- und Essigfabrik.
Otto Wolf Uhren u. Goldwaren Eig. Reparat.-Werkst
Zahnatelier v. E. Schottstedt jetzt Kylischest. 15

Artern

Rich. Riedel
Manufaktur- und Modewaren, Herr.-, Damen- u. Kinderkonfkt. Berufskleidung jeder Art.
10 % Rabatt 10 % Rabatt
Bleyle Anzüge und Sweaters.

Aktien-Bier, Artern.
Kellners Kino Sonnt. v. 8 Uhr an Empf. s. Geschäftslokal.
Obstfelder Felzw. Hut- u. Mützenlager Eink. v. roh. Fell. all. Art
Zahnatelier, Osk. Fladrich.

Allstedt

Aktien-Bier-Brauerei
Allstedt
Bestbekömml. helle u. dunkle Biere.

Wittenberg-Schweinitz

Edersleben

Arthur Ulrich, Edersleben
Manufakt., Arbeiterbekleidung
Kolonw. Landesprod. Eisenw.

Wittenberg

Bürgerliches Brauhaus
v. Alwin Hoch.
empfiehlt seine anerkannten erstklassigen Biere
: hell-, dunkel, :
weiß-, Karamel.
Fabrikation sämtl. alkoholfr. Getränke.

Friedr. Böttger
Manufaktur- und Modewaren.

A. Strensch Nchf.
Galanterie-, Kurz-, Spiel-, Glas-, Porzellan- u. Eisenwaren. Haus- und Küchengeräte.

Das edelste Qualitätsbier ist **Aktien-Bier**
A. G. Wittenberg.

Wilh. Essebier
Möbelfabrik Adlerstr. 21
Direkt. Bezgsquell. Preis. billig.

Edw. Fülle
Fahrräder-Verkauf
Billige Mäntel und Schläuche.

Schloß-Drogerie
Koswigerstr. 29
beste Bezugsquelle für Farben und Drogen

Zahn-Atelier
von Emil Pape
Kollegienstraße 63.

Reform-Nahrungsmittel-Geschft.
J. Reinicke Nachf.
Bürgermeisterstraße 1.

H. Hedrich, Reparaturwerkst. für Fahrräd. u. Sprechautom. Samtl. Ersatzt.
Kurt John elektrisch. u. optisch. Spezialgeschäft
J. Israel, Kollegienstr. 6 Herren- u. Knabengarderobe
Paul Lepetit chem. Reinigungs-Anstalt u. Färberei
Aug. Linke Hüte Mützen, Pelz- u. Filzwaren.
P. Schmiedichen Jüdenstr. 30 Cig. eig. Fabrik.
M. Neumann Eisenwaren Werkzeuge
W. Hagen Poststr. 10 Cigarren eigenes Fabrikat.
Fr. B. Weiß Fahrradhandlung u. Nähmaschinen.
Gebr. Horn Inh. M. Horn Uhren u. Goldwar.
Drogerie Willibald Habsch Kollegienstr. 76.
Fleischerei M. Werner Mittelstr. 17
P. Winter Leder- u. Polsterw Mittelstr. 4.

Kemberg

Brauerei Niederl. d. Böhm. Brauhaus Berlin

Kl. Wittenberg

Ernst Hildmann
:: Weiß- Wollwaren, ::
Wäsche, Besatzartikel.

Otto Günther, Koswigerstr. 22, Korb- u. Bürstenw., Kinder- u. Sportwag.
H. Käufer jr. Fahrräder, Nähmasch. Sprechmaschinen.
Thomamüller, Bäckerei.

Kl. Wittenberg-Piesteritz
Otto Dlabka, Bäckerei.
Gust. Hildebrandt Kolonialwaren Schweine-Schl.
Martin Kaspar, Möbelmagaz.

Zahna

B. Hartmann Kolonial-, Eisen-, Kurzwaren, Werkzeuge.
E. Kasch Schuh- u. Stiefel-Lager Reparatur-Werkstatt.
Karl Bock, Kolonialwaren.
Emil Müller Manufakturwaren Berufskleidung.
Friedr. Rausch Kolonialwar und Cigarr

Torgau-Liebenwerda

Bockwitz

Adolf Mücke gute Cigarren nur eig. Fabrikat
W. Plha Herren- u. Knaben-Garderobe.
Alfr. Richter Nachf. Butter, Käse Delikatess.
E. Zilm Sattler., Polsterei, Seiler u. Korbw. Kinder-, Leiterwg.
P. Schütze Brot- u. Weiß-Bäckerei.

Annaburg

Erste Annaburger Wäscherei u. Plätterei — Albert Drosdat
W. Freidank Manufaktur-, Kurz- und Wollwaren.
Roßschlachterei Herbeck.
K. Quehl - Manufakturwaren - Konfektion, Kurzwar.

Dommitzsch

G. Günther Kolonialw., Spirituos. Wein, Cigarr., Cigarett.

Elsterwerda-Biehla

Adolf Bässler
Kolonialwaren - - - - Cigarren
Glas-, Porzellan- und Steingut.

Hermann Galle
Hüte, Mützen, Konfektion
Manufaktur- und Schuhwaren

Os. Hoffmann
Uhren und Goldwaren, optische Artikel. Reparatur-Werkstatt

Robert Junge
Dam.-, Herr.- u. Kinder-Konfkt.
Wollwar. Hüte, Mützen usw.

Edison-Lichtspielhaus
Tägl. Vorstellung. Mittwochs u. Sonnab. Programmw. A. Sauer.

Bruno Jentsch
Uhren, Gold- und Silberwaren, Musikw., Gelegenheitsgesch.

Carl Zikesch
Elster-Drogerie.
Drog., Verbandst., Chemik., Kolonialw.

Louis Zimmermann
Löwen-Drogerie
Drog., Chemikalien, Verbandst., Kolw.

Gust. Dieckmann Schuhwaren
J. Höppe vorm. G. Pflug Uhren, Goldw. Optik
Emil Krug, Brot- u. Weißbäck
Krause's Zahn-Praxis, Mückenbergerst. 17 schonend. Behdlg. solid. Preis
Louis Lißke Putz, Mode- und Manufakturwaren.
Bruno Münch, Dampfbäckerei
K. Pötschke Cigarren, Möbel, Bettfedern Biela.
W. Tamm, Schuhwarengesch.
Osw. Wallasch, Bierbrauerei.
Withols Restelager.

Grünewalde

M. Hänsel Bäckerei, Liefer. für den Konsum.

Mühlberg a. E.

Reinhold Färber, Zahntechn., Kirchst. 7. Kostenl. Behdl. f. Kassenmitgl.
Paul Maasdorf, Schuhwaren
Otto Schade Uhrmacher Kirchstr. 13
Aug. Weiße Pelzwaren Hüte Mützen

Mückenberg

Richard Gründel Möbelmagazin u. Tischlerei
E. Handschug Herren-, Knab.-Gard. Maßarbeit.
Fritz Jacobasch Brot- u. Weißbäck. Liefer. d. Konsumv.
A. Klockow, Gemischtwaren.
O. Schammer Kolonialw., Cig. Weine, Liköre
H. Petschke Herren-, Knaben-Gard. Hüte, Mützen.

Torgau

Kolonial- und Eisenwaren
Farben und Sämereien
kauft man sehr günstig bei
Herm. Leibnitz

Warenhaus
S. Ahlfeld
Bäckerstr. 12

Max Günther
Schulzenstr. 19
Leinen und Wollwaren

Gute, moderne Schuhwaren
und Reparaturen billig
Emil Dähne's Schuhwarenhaus
28 Königstr. 28

Curt Hirschfeld
Spez.-Haus f. Damen-, Herren- u. Kinderkonfektion. Bäckerst 6

Gute mod. Schuhwaren empfiehlt billigst
Fr. Kiepsch, Spitalstr. 7

Trinkt Malzkaffee
Meine Sorte
Torgauer Malzkaffee-Fabrik G. m. b. H.

P. Born, Leipzigerstr. Eisenw.-Hdlg., Werkzeuge aller Art, Reparat.
Emil Darigatz, Roßschlächterei
Max Fischer Fahrradhandlung Reparaturen
Kreische Uhren, Gold-, opt. War. Sprechm. Breite-, E. Kurstr.
Herm. Meyer Kolonialwaren Marktplatz.
Paul Miser, Molkereiprodukte, Konserv., Südfrüchte, Schokol.
E. Seifert, Breitest. Herren-, Damen- u. Kinderkonfektion. Maß-Anfertigung
Sultan Fahrrad- u. Nähm.-Haus
I. Torgauer Schnellbesohl-Anstalt Breitest. 6 - m. elekt. Betrieb - Breitest. 6
L. Völker Hüte, Mützen, Pelzwaren Markt
H. Wehner, Lederhandlg. Spitalstr. 21
Ernst Weiswange Blumengeschäft Handels-Gärtn.
Fr. Windolf Leipziger Str. Cig., Cigaretten, Tabak.
Zahn-Praxis O. Hennig Bahnhofstr. 14

Merseburg-Querfurt

Merseburg

Wäsche, Weiß- und Wollw.
Curt Eberhardt
Putz
Herren-Artikel

Trinkt Herzquell
Brands Brause
Citronelli die besten alkoholfr. Getränke.

Ernst Baumann
Gotthardtst. 30. Rind- u. Schweinschlächterei. Stets frische Wurst.

ff. **Bürgerliches Brauhaus**
Biere und alkoholfreie Getränke

Theodor Freytag
Sämtliche Manufakturwaren zu billigsten Preisen

Gummiwarenhaus Grahneis
Gummiw., Wachstuch, Linoleum alle Sportartikel, Dauerwäsche

Hugo Jahn Inh. E. Piler Entenplan 1
Uhren Goldwaren
Reparaturwerkstatt

Karl Kellermann
empfiehlt ff. Fleisch- u. Wurstwaren. Gotthardtstr. 29.

Herm. Kögel
Butter, Eier, Käse, Wurtwaren
Schmalestraße 9

Köstr. Schwarzbier
Ch. Bohm Nchflg. Merseburg.
Mineralwasserfabr. Alkoholfr. Getränke

Hermann Kundt
Anfertigung und Umarbeitung aller Polstermöbel. Lager fein. Lederwaren. Gotthardtstr. 13

Paul Nitz
Oberburgstraße 6
Uhren, Goldwar, Optisch. Artik.

Roland-Restaurant
und Gartenwirtschaft. Vereinszimmer, Kegelbahn. Sixtistr.

Gebrüder Scheibe
Bau- und Möbeltischlerei
Möbel- und Sarglager

Max Schneider
Fahrr., Nähm., Sprechapparate, Reparaturwerkst. Schmalest. 10

Wilh. Schüler
Uhren Goldwaren
Markt 27

Max Heinze Restaurant & la Aschinger Kreuzst. 1
A. Hoffmann, Roßschlächterei
W. Juckoff Dampfbäckerei Neumarkt. 12% Rab.
Karl Köppe Gotthardtstr. Hüte, Mützen, Herrenart.
Albert Knuth Gotthardtstr. 30 Korbw. Kinderwg.
Adolf Leber, Schuh- u. Stiefelw. Reparaturwerkstatt. Neumarkt 17
Karl Löbe Rind- u. Schweineschlächterei
Ludw. Leiß, Tabak- u. Cigarrenspezialgeschäft. Ob. Breitestr. 2
Else Pitzschker, Inh. Frau M. Emsel Domstr. 13. Damenputz, Umarbeitung
Ernst Weishahn Kolonialw., Spirit. Neumarkt 39.

Alt Scherbitz

Mühlenerzeugnisse
feinste Weizen- u. Roggenmehle
en gros en detail
Kunstmühlen Werke von
C. G. Bemme
Telephon 392.

Mücheln

Paul Sauer
Herren-, Knabenkonfektion
Berufskleidung
Kurz- u. Schnittwaren.

Joh. Graf
Herren- und Knabenkonfektion
Berufskleidung
Kurz- und Schnittwaren

M. Bergmann Inhaber O. Bergmann
Schneidermeister.
großes Lager fertiger Herren-Garderobe.

Otto Hippe
Kolonial-, Manufaktur-, Kurz- u. Schnittw. Tabak u. Cigarren. Holzschuhe und Pantoffeln.

Otto Voigtländer
Schneidermeister. Anfertigung nach Maß. Billigste Bezugsquelle von Herren-, Knaben- und Arbeitergarderobe.

M. Apelt Putz- u. Modewaren Spiel- u. Galanteriewaren
Albin Pfeifer Hüte, Mützen u. Dauerwäsche

Schafstädt

Reinh. Schimpf Kaufhaus Bill. Bezugsqu.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219130826-10/fragment/page=0004

Beilage zum Volksblatt.

Nr. 199 — Halle (Saale), Dienstag den 26. August 1913 — 24. Jahrg.

Die Lasten der Sozialreform.

Die Vermutung, daß die 111 Sozialdemokraten im Reichstage den Schneckengang der Sozialreform in ein etwas flotteres Tempo bringen könnten, läßt das Unternehmertum nicht zur Ruhe kommen. Seit Monaten hat die Scharfmacherpresse Weisung erhalten, nicht nur lauter als jemals vorher nach Zuchthausgesetzen, nach Beseitigung des Koalitionsrechts zu schreien, sondern gleichfalls auch unter Anführung möglichst großer Zahlen auseinanderzusetzen, daß die deutsche Industrie unfehlbar unter den schweren Lasten zusammenbrechen müßte, wenn die Versicherungsgesetzgebung auch nur um ein Geringes noch erweitert würde. Es fehlt bei solchen Darlegungen, die man mit Vorliebe in ein wissenschaftliches Gewand zu kleiden sucht, nicht der Hinweis darauf, daß die Sozialreform im Ganzen schon um deswillen eine verfehlte Sache sei, weil der Arbeiter allen ihren Segnungen doch keinen Dank wisse, sondern sozialdemokratisch bliebe. Nun klingt ja im ersten Augenblick nichts erschütternder, als wenn man den undankbaren Proleten zu Gemüte führt, daß die Kosten der Arbeiterversicherung sich allein in den ersten 25 Jahren ihres Bestehens auf mehr als elf Milliarden Mark belaufen haben.

Die genannte Zahl stimmt; in der Tat sind für die drei Versicherungsarten, die bis dahin bestanden, genau gerechnet 11 646 252 800 Mark eingenommen worden. Sehr gern übt man den Kniff, die Sache so darzustellen, als ob diese schier unausdenkbare Summe dem Arbeiter völlig auf Kosten des Unternehmertums in den Schoß geworfen worden wäre. Davon ist nun gar keine Rede, denn noch nicht die Hälfte der 11½ Milliarden, genau 5246 Millionen, stammt aus Beiträgen der Unternehmer. Eine nicht viel geringere Summe, nämlich 4636 Millionen Mark, haben die Versicherten aufgebracht, sind also Arbeitergroschen, während 640 Millionen als Zuschuß des Reiches und 1120 Millionen als Zinsen und sonstige Einnahmen zu buchen sind.

Nun bleiben auch bei dieser Teilung immer noch Summen, mit denen ihrer Größe halber nichts rechtes anzufangen ist. Will man in Wirklichkeit wissen, wie es um die Lasten steht, durch die das Unternehmertum angeblich schier erdrückt wird, so muß man schon sich mit den Beträgen begnügen, die im Laufe eines Jahres für die Arbeiterversicherung aufgebracht werden. Die letzte zugängliche Statistik umfaßt das Jahr 1910; die Gesamtsumme der in diesem Jahre allein von Arbeitgebern für Kranken-, Unfall- und Invalidenversicherung insgesamt aufgebrachten Beiträge macht 428 430 000 Mark aus, immer noch ein sehr respektabler Teil der 957 191 000 Mark, die insgesamt für die drei Versicherungszweige eingenommen worden sind.

Wie verteilt sich aber die Summe? Das erfahren wir, wenn wir die Zahl der Versicherten heranziehen. Der Krankenversicherung, einschließlich der Knappschaftskassen, waren 1910 unterstellt 13 954 373 Personen. Der Unternehmerbeitrag zur Krankenversicherung stellte sich 1910 auf 129 430 000 Mark, das macht auf den einzelnen Versicherten berechnet, 9,34 Mark aus. Der Unfallversicherung waren in dem erwähnten Jahre 24 154 000 Personen unterstellt; die Unternehmer haben die Kosten dieser Versicherung bekanntlich allein zu tragen und brachten hierfür 199 920 300 Mark auf. Auf den einzelnen Versicherten kommen also 8,28 Mark. Für die Invalidenversicherung endlich, der 15 659 700 Personen unterstellt waren, brachten die Unternehmer 98 677 000 Mark auf, was auf den einzelnen Versicherten 6,30 Mark ausmacht. Im Ganzen hat jeder versicherte Arbeiter also, auf den Durchschnitt berechnet, 25,92 Mark an Unternehmergroschen gekostet. Das Jahr wird zu 300 Arbeitstagen berechnet; auf den einzelnen Tag im Jahre 1910 entfielen also an **Unternehmerbeiträgen für Kranken-, Unfall- und Invalidenversicherung zusammengenommen, noch nicht 9 Pfennig; genau berechnet 8,64 Pfennig.** Das sind rund 2 Prozent des Arbeitslohnes, den ein erwachsener männlicher Arbeiter erhält, das ist ein Betrag, der an Wert etwa der Gabe gleich kommt, die ein anständiger Mensch dem Armen reicht, den die Not zum Betteln zwingt. Und für diese paar Pfennige soll der Arbeiter nach dem Willen mancher Unternehmer und ihrer beamteten Wortführer seine Ueberzeugung, seinen Glauben an eine bessere Zukunft, kurz seine sozialdemokratische Gesinnung opfern und nationalliberales oder konservatives Stimmvieh werden. Würde der Begriff des Schamgefühls im Wörterbuch gewisser Schreibsöldlinge überhaupt noch Platz finden, so müßten sie rot werden ob der Dreistigkeit, mit der sie, auf die Dummheit des Philisters spekulierend, das Geschwätz von den Lasten der Sozialreform in die Welt setzen.

Gewerkschaftliches.

Zur Arbeitsaufnahme auf den Werften.

Die unterbrochene Einstellung der Arbeiter auf den Werften wird jetzt wieder aufgenommen werden. Mit der Geschäftsstelle des Arbeitgeberverbandes in Hamburg ist von Vertretern der Zentralwerftkommission vereinbart worden, daß über die weitere Einstellung der Arbeiter in sämtlichen Geschäftsstellen des Metallarbeiterverbandes vom Arbeitsnachweis der Unternehmer angegeben wird, wie viel Arbeiter von den einzelnen Gruppen für die bestimmten Werften am nächsten Tage eingestellt werden sollen. Die Arbeiter sind dann davon in Kenntnis zu setzen und haben sich beim Arbeitsnachweis zur Einstellung zu melden. Es soll dafür gesorgt werden, daß die übrigen Arbeiter, die nicht bestellt sind, nicht nach dem Arbeitsnachweis kommen, weil sie doch nicht eingestellt werden. Es wird nun aber erwartet, daß auch alle Gruppen sich bereit erklären, die Arbeit in dieser Form aufzunehmen. Eine dahingehende Erklärung soll der Geschäftsstelle des Arbeitgeberverbandes bis Montag, den 25. August, vormittags, möglichst bis 10 Uhr, abgegeben werden. Die Einstellung der Arbeiter soll dann am Dienstag, den 26. August, wieder beginnen. Unter diesen Voraussetzungen sind die Arbeitsnachweise vom Dienstag ab wieder geöffnet. Die Einstellung aller Arbeiter soll in dieser Form so schnell wie möglich, so wie es die Betriebsverhältnisse nach den ersten Tagen gestatten, erledigt werden.

Die Holzarbeiter in Hamburg haben am Sonnabend in einer Versammlung der Streikenden mit 390 gegen 130 Stimmen folgende Resolution angenommen:

„Die heutige Versammlung der streikenden Holzarbeiter der Werften schließen sich den Beschlüssen der anderen Organisationen in bezug auf die Wiederaufnahme der Arbeit an."

Darauf wurde noch folgende Zusatzresolution einstimmig angenommen:

„Gezwungen durch die Maßnahmen des Zentralvorstandes erklären die Holzarbeiter sich bereit, die Arbeit in derselben Form aufzunehmen, wie die anderen Organisationen."

Tarifvertrag im Kölner Tiefbaugewerbe.

Nach langen Verhandlungen ist soeben im Kölner Tiefbaugewerbe ein Tarifvertrag zustande gekommen. Die Arbeiter hatten verlangt, daß eine Gleichstellung ihrer Arbeitsbedingungen mit denen im Hochbaugewerbe noch in der ersten Vertragsperiode herbeigeführt werde. Das lehnten jedoch die Unternehmer als undurchführbar ab. Man einigte sich schließlich darauf, daß für die erste Vertragsperiode, bis zum 31. März 1916, die Arbeitszeit im Sommer auf zehn Stunden verkürzt wird. Der Stundenlohn soll für Erdarbeiter vom 15. August 1913 bis 31. März 1914 48 Pf. bis 50 Pf., vom 1. April 1914 bis 31. März 1915 52 Pf. und vom 1. April 1915 bis 31. März 1916 55 Pf. betragen. Die Lohnfestsetzung im ersten Vertragsjahr von 48 bis 50 Pf. bezweckt, bestehende Verträge mit höheren Lohnsätzen mit einzubeziehen. Die Verbauer und Betonhilfsarbeiter erhalten einen um vier Pfennig höheren Stundenlohn als die Erdarbeiter; für die Arbeiten an Fortifikationsbauten wurden Lohnerhöhungen von 3—4 Pf. durchgesetzt. Für die Kanalmaurer und deren Hilfsarbeiter, sowie für die Zementfach- und Zementarbeiter gelten im Tiefbau die gleichen Lohn- und Arbeitsbedingungen wie im Hochbauvertrage. Eine protokollarische Erklärung zum Vertrage besagt noch, daß beim nächsten Vertragsabschluß eine Gleichstellung mit dem Hochbaugewerbe angestrebt werden soll. Das Vertragsgebiet erstreckt sich vorläufig auf die Städte Köln, Mülheim am Rhein und die Bürgermeistereien Ronsdorf und Merheim.

Volkswirtschaftliches.

Erhöhte Gewinne!

Die Ergebnisse der mit dem 1. Juli ihr Geschäftsjahr schließenden Gesellschaften künden den Papierinhabern wiederum erhöhte Gewinne an. Von zwei Unternehmen, deren Abschlüsse so ziemlich als typisch für die betreffende Geschäftsgruppe gelten können, liegen sie nun vor. Wir stellen hier die Hauptziffern aus den Bilanzen der letzten Jahre zusammen. Die aufgeführten Posten ergaben in 1000 Mark:

	Rheinische Stahlwerke:		Burg, Motorenfabr., Mannheim:	
	1910/11	1912/13	1910/11	1912/13
Bruttogewinn	6 755	12 215	6 039	17 290
Abschreibungen	2 762	6 323	1 964	4 268
Reingewinn	3 630	5 892	1 888	5 275
Vortrag	284	1 012	183	1 568
Dividende, Prozent	8	10	8	12

Bei beiden Gesellschaften dieselben Erscheinungen: gewaltige Steigerungen der Gewinne! Bei bedeutender Erhöhung der Abschreibungen konnte die Ausschüttung der Dividende reichlicher bemessen werden. Die Papierinhaber wissen: es ist für die Zukunft schon ziemlich gut vorgesorgt, obwohl sie einen größeren Gewinn einstecken konnten! Wahrlich: es ist eine Lust, Aktionär zu sein!

Folgen der Tabaksteuer-Erhöhung.

Daß die Einführung des Wertzollzuschlages auf Tabak von bösen Folgen für die Tabakarbeiter begleitet sein würde, hat die Sozialdemokratie vorausgesagt. Es hieß aber, die Industrie werde die Steuererhöhung bald überwinden. Wie wenig diese Regierungsweisheit zutrifft, beweisen u. a. einige Angaben der Tabakberufsgenossenschaft für die Kreise Minden, Lübbecke und Herford — wo bekanntlich die norddeutsche Tabakindustrie zu Hause ist. Es hat betragen:

Jahr	Zahl der Betriebe	Zahl der oblig. versich. Personen	Summe der verdienten Löhne
1907	590	13 357	8 675 364 Mk.
1908	598	13 595	9 023 460 „
1909	586	13 202	8 762 105 „
1910	556	11 557	7 487 410 „
1911	567	11 742	7 597 693 „
1912	587	12 142	8 723 688 „

Es ist heute der Stand von 1908 noch nicht wieder erreicht und durch den beginnenden Niedergang der Wirtschaftslage dürfte die Tabakindustrie aufs neue schwer getroffen werden. In den oben angegebenen Zahlen sind die Heimarbeiter überhaupt nicht enthalten, bei ihnen hat sich die Folge der Steuererhöhung ganz besonders fühlbar gemacht.

Bemerkenswert ist auch, daß die Auswanderung nach dem Jahre 1909 verhältnismäßig stark in diesen Bezirken zugenommen hat.

Soziales.

Weibliche Analphabeten.

Trotz der „berühmten" Volksschule in Preußen gibt es immer noch eine Anzahl Erwachsener, die nicht einmal ihren Namen schreiben können. Solcher Mangel wird bei Eheschließungen offenbar. Die amtliche Statistik verrät, wie viele der Eheschließenden in Preußen nicht in der Lage waren, ihren Namen zu schreiben. Die Ziffern lassen erkennen, daß die Zahl der weiblichen Analphabeten größer ist als die der männlichen, und daß im Reiche der Junker die größte Zahl der des Schreibens Unkundigen gezählt wurde. Die Hauptziffern aus dem Jahre 1911 lauten:

Von je 100 Eheschließenden konnten ihren Namen nicht schreiben:

Im Staat . . .	2,3 Männer	und	3,5 Frauen
In Ostpreußen . .	9,0 „	„	11,3 „
In Posen	13,4 „	„	16,9 „
In Westpreußen .	13,7 „	„	17,8 „

Diese Ziffern liefern den Beweis der Kulturhöhe in den Junkerdomänen, von dem Bildungshaß der Edelsten der Nation.

Arbeiterrentengüter.

Durch Erlaß des preußischen Finanzministers und des Landwirtschaftsministers vom Jahre 1907 wurde der Generalkommission zur Erleichterung der Ansässigmachung von Arbeitern gestattet, Rentengüter bis zu einer Mindestgröße von 12,5 Ar (½ preußischen Morgen) zu bilden. Um auch für die Bewerber um solche Güter Gelder zu beschaffen, erließ das Reichsversicherungsamt an die Invaliden-Versicherungsanstalten ein Rundschreiben, das Vorschläge für die Beleihung machte, auch wenn die Anlagen nicht mündelsicher sind.

Bis Ende 1912 sind nun unter Mitwirkung der Versicherungsanstalten 807 solcher kleiner Rentengüter angelegt worden. Der Gesamtaufwand dafür beträgt 1 736 884 Mk. Von diesen Gütern sind 251 mit 432 300 Mk. von den Versicherungsanstalten direkt nur gegen Verpfändung des Grundstücks beliehen worden. In den anderen Fällen haben Gemeinden oder Gemeindeverbände die Bürgschaft übernommen. Am umfangreichsten hat die Versicherungsanstalt Posen die Beleihung vorgenommen. In Westfalen hat eine Arbeiterwohnungsgenossenschaft eine Rentengutskolonie mit 75 Stellen gegründet. Sie hat dafür ein Darlehn von ½ Million Mark erhalten. Auch in Schlesien ist eine Kleinsiedlungsgenossenschaft gegründet worden. Es soll große Nachfrage nach den kleinen Gütern herrschen.

Halle und Saalkreis.

Halle (Saale), den 25. August 1913.

Wohnung und Gesundheit.

Die Wohnung bildet eine der wichtigsten Grundlagen für das gesundheitliche und sittliche Leben des Volkes. Seit den ersten Untersuchungen in der Wohnungsfrage, die 1886 vom Verein für Sozialpolitik veranstaltet wurden, ist das immer wieder festgestellt worden und auch die neuesten Untersuchungen und Zusammenstellungen, die Prof. Hueppe, früher Lehrer der Hygiene an der Universität Prag, jetzt veröffentlicht, beweisen das.

Die Tuberkulose ist nach Hueppe eine Wohnungskrankheit und nichts anderes und die Wohnungen liefern die größte Sterblichkeitsquote, die keine ausreichende Ventilation besitzen. In der englischen Grafschaft Yorkshire war die Erkrankungsziffer in den Häusern ohne Ventalition z. B. um 12 Prozent höher als in denen mit Ventilation. Die Erkrankungen der Lungen mit Ausnahme der Tuberkulose waren in denselben unventilierten Wohnstätten um 48 Prozent höher als in den ventilierten. Die Erkrankungsziffer geht parallel mit der Wohnungsdichte. In Wohnungen mit einem Einwohner starben in Leipzig z. B. 11 auf 1000 Einwohner, dagegen in Wohnungen mit über 3 Einwohnern 43 an Tuberkulose.

Als Mittel zur Besserung der Wohnungsverhältnisse empfiehlt Professor Hueppe, daß das Material der Neubauten einer strengen Kontrolle unterzogen wird, weil gewohnheitsmäßig jetzt vielfach der Bauschutt alter abgebrochener Häuser, der massenhaft die wirksamen Keime von Infektionskrankheiten enthält, verwandt wird. Das Füllmaterial, die Zwischendecken müssen einer behördlichen Aufsicht unterzogen werden. Die Entstehung von gesundheitsschädlichem Salpeter und Mauerfraß, die übermäßige Produktion von Kohlensäure, von Fäulnisgasen, Hausschwamm und noch vieles andere können auf das Mindestmaß reduziert werden, wenn strenger als bisher der Staat sich um den Bau und die Materialien der Häuser kümmert. Die Rechtsprechung muß ebenfalls weiter ausgearbeitet werden, damit man gewissenlose Unternehmer fassen kann. Der § 330 des Strafgesetzbuches genügt nicht.

Diese Anregungen sind gewiß wertvoll und erstrebenswert. Eine wirkliche Besserung des Wohnungselends wird jedoch nicht eher möglich, als bis sich die Kommunen der Bedeutung der Aufgabe bewußt werden, die sie hier zu lösen haben. All solche Feststellungen über die Wohnungsnot sollten immer wieder von neuem mahnen zu einer großzügigen modernen kommunalen Wohnungspolitik.

Gesinnungstüchtige Hungerleider.

In Frankfurt a. M. tagt gegenwärtig der fünfte ordentliche Verbandstag des Verbandes deutscher Eisenbahn-Oberbau-Arbeiter der Preußisch-hessischen Staats- und der Reichseisenbahnen. Vertreten sind 144 Vereine mit 13 832 Stimmen. Da der Verband in keiner Weise „staatsgefährlich" ist, auch sein Koalitionsrecht nicht „mißbraucht", erfreut er sich der Gunst der Behörde, die einen Oberfekretär delegiert hat, der den Beratungen beiwohnt. Die Eisenbahnarbeiter sind auf diese Ehre nicht wenig stolz.

Nach den üblichen Begrüßungen gab der Vorsitzende Lärz einen Ueberblick über den Fortschritt der Verbandsorganisation seit Jahresfrist. Bis jetzt sind knapp 25 Prozent aller Rottenarbeiter „organisiert". Dem Jahres- und Geschäftsbericht für 1912-13 zufolge hat der Verband „unablässig an der wirtschaftlichen Hebung seiner Mitglieder gearbeitet" und den Eisenbahnminister dauernd über die schlechten Lohnverhältnisse derselben unterrichtet. (Bis jetzt aber mit wenig Erfolg, wie die berichteten Tatsachen weiter unten beweisen. Die Red.) Der Verband umfaßt gegenwärtig 226 Bezirksvereine mit rund 20 000 Mitgliedern. Seit Jahresfrist stieg die Mitgliederzahl um 5000. In den fünf Jahren seines Bestehens sammelte der Verband ein Vermögen von 62 804 Mk. an. Die Einnahmen des letzten Jahres betrugen 38 806 Mk., die Ausgaben 21 352 Mark. Die Sterbekasse verausgabte 1390 Mk., der Rechtsschutz erforderte 1284 Mark.

Den breitesten Raum der Verhandlungen nahm die Besprechung des ausnahmslos von allen Bezirksvereinen gestellten Antrags auf „Lohnerhöhungen und Lohnzulagen" ein. Die Vertreter aller Direktionen boten mit ihren Schilderungen über ihre wirtschaftliche Notlage kaum glaubliche Elendsbilder. Um nur ein Beispiel aus dem Direktionsbezirk Frankfurt a. M. zu geben, sei erwähnt, daß in dem anerkanntermaßen sehr teuren Stationsort Bebra der Anfangslohn für der Militärzeit entlassene Rottenarbeiter 2,40 Mk. den Tag beträgt bei einer Arbeitszeit von etwa 12 Stunden. Der Lohn erhöht sich bis auf 3 — drei — Mark, ganz gleich, ob der Arbeiter unverheiratet oder verheiratet ist. Wie die Leute mit diesem Lohn bei den teuren Zeiten leben, ist einfach ein Rätsel. Entweder sie oder ihre Familien hungern, oder sie machen Schulden. Es ist festgestellt, daß in Bebra kein Arbeiter wohnt, der schuldenfrei ist, sondern überall bei den Handwerkern und Gewerbetreibenden „hängt". Dabei muß man wissen, was für Riesenüberschüsse die Eisenbahnverwaltung aus ihren Betrieben erzielt. Sie könnte also schon bessere Löhne zahlen, wenn sie wollte — wenn die Eisenbahnarbeiter etwas energischer in der Vertretung ihrer Interessen wären. Heute haben noch 50 Prozent aller Eisenbahnarbeiter ein Jahreseinkommen unter 1200 Mark. Kein Betrieb hat so billige Arbeitskräfte, wie die Eisenbahnverwaltung. Fast jede Bahnmeisterei hat für ihre Leute andere Lohnsätze, deren Festsetzung den einzelnen Aemtern überlassen ist. So kommt es, daß der Bebraer Anfangslohn 2,40 Mark (!!) beträgt, im benachbarten, sehr billigen Höhnebach, das jedoch zum Bezirk Erfurt gehört, dagegen gewährt man 2,70 Mk. Derartige Erscheinungen sind allerorten. Als die schlechtesten Bezirke wurden Breslau und — Frankfurt a. M. bezeichnet. Einhellig kam es zum Ausdruck, daß der wirtschaftliche Ruin der königl. preußischen Rottenarbeiter nur durch das rastlose Mitverdienen der Frau verhindert wird. Und trotz dieser Not und dieses Elends befunden diese Leute noch eine „königstreue Gesinnung"! Dazu gehört wahrlich viel Gedankenlosigkeit und Entsagung.

Wie schon so oft, beschloß man auch diesmal wieder nach längerer Debatte, die erneute Absendung einer dringenden Petition an den Minister, in der um eine schleunige durchgreifende Lohnerhöhung „im Interesse der Staatswohlfahrt" und der Familien gebeten wird; ferner wünscht man unter

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219130826-10/fragment/page=0005

allen Umständen eine Lohngleichstellung mit den benachbarten Bahnmeistereien. Weiter beschäftigte man sich mit Anträgen über Gewährung von Erholungsurlaub, über Arbeiterausschüsse, Anrechnung der pensionsfähigen Dienstzeit, Lieferung von Schutzkleidern, etatsmäßige Anstellung, die Einreihung in die Klasse der Betriebsarbeiter usw.

Die Arbeitslosigkeit in Halle.

Die Petition des Gewerkschaftskartells an die Stadtverwaltung um Ergreifung von Maßnahmen zur Linderung der Arbeitslosigkeit ist bislang ohne eine Antwort geblieben. Das Kartell hat deshalb heute nochmals um Auskunft gebeten, ob und welche Schritte die Stadtverwaltung in der gedachten Richtung zu unternehmen gedenkt. Da die Arbeitslosigkeit anscheinend noch weiter im Zunehmen begriffen ist, sind doch schleunige Maßnahmen unerläßlich. Sofern sich es als nötig herausstellt, findet im Laufe der nächsten Woche eine weitere Arbeitslosenversammlung statt.

* **Umbau im Volkspark.** Die Erd-, Maurer-, Zimmer- und Eisenarbeiten zu dem projektierten Umbau sind vergeben und mit dem Ausschachten des Fundaments zu den Kegelbahnen und Garderoberäumen heute begonnen worden. Durch Aufstellung von Schutzplanken ist der Portaleingang von der Gartenseite aus auf eine kurze Zeit gesperrt, so daß der Zugang nach dem großen Saale durch die Gaststube benutzt wird. Die Besucher werden ersucht, während des Umbaues Rücksicht wegen etwaiger Unannehmlichkeiten zu üben und die Kinder anzuweisen, nicht auf die vorhandenen Gerüste zu klettern. Außerdem ist zu empfehlen, während der Bauausführung den Eingang von der Kleinen Gosenstraße aus zu benutzen. Voraussichtlich werden die Arbeiten in Kürze erledigt sein, so daß die Kegelbahn, Bibliothek, Garderoberaum und der Küchenraum bald in Benutzung genommen werden können.

* **Großes Doppelkonzert im Volkspark.** Wir weisen nochmals auf das morgen, Dienstag, abend im großen Saale stattfindende große Vokal- und Instrumentalkonzert hin. Es wird vom Deutsch-amerikanischen Männer-Quartett und der gesamten Engelmanschen Musikkapelle, unter persönlicher Leitung ihres Dirigenten, ausgeführt. Das uns vom vorigen Jahre in guter Erinnerung gebliebene Quartett, bestehend aus den Herren Hofopernsänger a. D. J. Malten, Konzertsänger Heydenbluth, Opersänger Ufer und Opernsänger Mayher, ist eins der bestgeschultesten, das wirklich etwas gutes und gediegenes in der Gesangskunst zu bieten in der Lage ist. Die schönsten Volkslieder deutschen und amerikanischen Ursprungs werden in deutscher und englischer Sprache zum Vortrag kommen. Wie die Sänger bei ihrem vorjährigen Konzert die Besucher für sich gewonnen hatten, zeigte der brausende Beifall, den sie ernteten, als sie nach Schluß noch im Restaurant einige Lieder zum besten gaben. Daß Herr Musikdirektor Engelmann ein ausgewähltes, dem Quartett angepaßtes Programm aufgestellt hat und zur Ausführung bringen wird, braucht kaum angeführt zu werden. Programme sind in den Filialen des Allgemeinen Konsumvereins, in der Volksbuchhandlung, in den Zigarrengeschäften der Herren Spengler, Geiststraße 5, A. Albrecht, Lindenstraße 53, P. Leuschner, Mittelwache 9-10, K. Beyer, Reilstraße 9, und im Volkspark zum Preise von 25 Pf. und an der Kasse für 30 Pf. zu haben. Parteigenossen! Sämtliche größeren Konzerte und Veranstaltungen sind uns durch die kalte und nasse Witterung illusorisch gemacht worden; sorgt deshalb dafür, daß das letzte Konzert dieser Saison, das bestimmt im Saale stattfindet, gut besucht wird.

* **Letztes Volkskonzert des gesamten Stadttheater-Orchesters.** Nachdem das dritte der diesjährigen Volkskonzerte zweimal durch die Ungunst der Witterung ausfallen mußte, wird es nunmehr definitiv, in der Hoffnung, daß der Wetterumschlag anhalten wird, auf Mittwoch, den 27. August, abends 8 Uhr, in Bad Wittekind festgesetzt. Ueber das Programm ist schon mehrfach berichtet worden, es enthält Meisterwerke der klassischen und zeitgenössischen Musikliteratur. Der Eintrittspreis beträgt für jedermann 20 Pfg. Den Vorverkauf haben die Hofmusikalienhandlungen Heinrich Hothan und Reinhold Koch, das Arbeitersekretariat und Herr Kunze, Bad Wittekind, übernommen.

* **Stadttheater.** Man schreibt uns: Peter Rosegger, der bekannte steirische Dichter, hat vor kurzem seinen 70. Geburtstag gefeiert. Das Stadttheater war zu dieser Zeit geschlossen, doch will es nicht versäumen, den Dichter durch eine Aufführung seines einzigen Werkes für die Bühne zu feiern. Es wurde deshalb Roseggers Schauspiel Am Tage des Gerichts zur Aufführung angenommen. Das Werk wird gleich zu Anfang der Spielzeit als eine der ersten Novitäten in Szene gehen.

* **Zur Verminderung der Kontroll-Versammlungen.** In der letzten Zeit wurde in der Presse mehrfach die Frage ventiliert, ob nicht, ohne Schaden für eine eventuelle Mobilmachung, die Frühjahrs-Kontroll-Versammlungen in Wegfall kommen könnten. Allgemein wurde die Ansicht vertreten, daß eine jährliche Wiederholung dieser Kontrollen genüge und die erheblichen Störungen, die diese für das Erwerbsleben zur Folge haben, sehr wohl zu vermeiden seien. Jetzt kommt nun von Berlin die Mitteilung, daß sich die verantwortlichen militärischen Stellen gegen den Wegfall der Frühjahrs-Kontroll-Versammlungen ausgesprochen haben. Es sollen aber tunlichst Erleichterungen vorgesehen werden. So soll zunächst versuchsweise bei größeren Betrieben mit bedeutender Arbeiterzahl an Stelle der allgemeinen Frühjahrs-Kontroll-Versammlungen eine Kontrolle innerhalb des betreffenden Unternehmens durchgeführt werden, die sowohl für den Betrieb, wie für die Arbeitnehmer jede Störung der Arbeitszeit vermeiden soll.

* **Ein Kommunalkonflikt.** In dem bekannten Harzer Kurorte Bad Harzburg hält seit einigen Monaten ein Kommunalkonflikt die Gemüter in Aufregung. Die reinen Badeangelegenheiten unterstehen in Harzburg der Verwaltung eines Staatskommissars. Die Kosten hat die Stadt zu tragen. Einige Mitglieder der Stadtverordneten-Versammlung bemühten sich nun, der nicht unberechtigten Meinung Geltung zu verschaffen, daß die ziemlich beträchtlichen Einnahmen nun auch in den Stadtsäckel statt in die Staatskasse zu fließen hätten. Den Standpunkt teilten jedoch keineswegs alle Mitglieder der städtischen Körperschaften und als erstes Opfer des Streites trat bereits am 1. Juni d. J. der langjährige Bürgermeister v. Stutterheim von seinem Amte zurück, während ein anderes Magistratsmitglied „auf unbestimmte Zeit" in Urlaub gegangen ist. Der Streit spitzte sich schließlich dahin zu, daß 4 Stadtverordnete im Stadtparlament Obstruktion trieben. Dafür wurden sie von der zurückgebliebenen, aus 5 Mitgliedern bestehenden Mehrheit, des Stadtparlaments „wegen Unwürdigkeit" vom Kollegium ausgeschlossen. Die Ausgeschlossenen beschritten dagegen den Beschwerdeweg; bevor jedoch auch nur die erste Instanz über die Beschwerde befinden konnte, beraumte der neue, von der Regierung eingesetzte, kommissarische Bürgermeister die Ersatzwahl an, die inzwischen auch schon stattfand. Natürlich gab es einen heißen Wahlkampf und die Folge war, daß drei von den vier Neugewählten zur Sache der Obstruierenden schwören! Für die Mehrheit im Stadtparlament war also so gut wie nichts gewonnen. Mittlerweile hat nun auch noch die Regierung die Ausschließung der 4 obstruierenden Stadträte als unberechtigt anerkannt. Was nun werden soll, das steht in den Sternen geschrieben! Einstweilen tobt der Kampf ungeschwächt weiter.

* **Hallesche Bürgermeister vom Russenzar „dekoriert".** Die bürgerliche Presse vermeldet folgende wichtige Begebenheit: Dem Bürgermeister v. Holly, hier, wurde die Erlaubnis zur Anlegung des ihm verliehenen Kaiserl. Russischen St. Stanislausordens zweiter Klasse verliehen." Wofür das Finanzgenie der Stadt Halle den Stanislaus zweiter Güte angeheftet bekommt, entzieht sich unserer Kenntnis.

* **Wichtig für Fuhrleute.** Das Oberverwaltungsgericht hat jetzt ausgesprochen, daß der von der Leipziger Chaussee südlich des Chausseehauses abbiegende sog. Lindenhofsweg privater Wirtschaftsweg der Halleschen Flurinteressenten ist und für den Betrieb der Huykeschen Sandgrube nicht benutzt werden darf. Fuhrleute, die den Weg zur Fahrt nach und von der Huykeschen Sandgrube benutzen, können bestraft werden.

* **Rennen auf der Radrennbahn.** Das gestern stattgefundene Motor- und Fliegerrennen auf der Rennbahn stand unter einem guten Stern, war doch ein Wetter, wie es nicht schöner sein konnte. Tausende von Schaulustigen hatten sich eingefunden, die den Rennen bis zum Abend interessiert folgten. Der Goldene Kranz von Halle war die beste Prämie für Motorfahrer, sie wurde von dem bekannten Renner Herrn Stellbrink gewonnen. Wenn er auch bei dem ersten Rennen hinter dem Holländer Timmermann zurückblieb, gelang es ihm doch, bei dem Schlußrennen an erste Stelle zu kommen, welchen Platz er auch bis zum Schluß beherrschte. Beim Fliegerrennen, das auch sehr gut besetzt war, ereignete sich beim Adolf-Schulze-Memorial leider ein Unfall, der sehr leicht üble Folgen haben konnte. In der einen Kurve kam ein Flieger zu Fall, und im nächsten Augenblick wälzten sich ein Dutzend Fahrer im Staube. Das Rennen mußte abgebrochen werden und konnte erst später zur Entscheidung kommen. Erfreulicherweise sollen sämtliche Gestürzte mit leichteren Verletzungen davongekommen sein.

* **Kinderausflüge.** Nach vielen trüben, unfreundlichen Regentagen scheinen uns nun wohl noch ein paar sonnige Sommertage beschieden zu sein, und da wollen wir nicht versäumen, unserer wanderfrohen Schuljugend noch einige frisch-fröhliche Spaziergänge zu gönnen. Da die Tage schon bedenklich kürzer geworden sind, muß jedoch etwas früher aufgebrochen werden. Der nächste Ausflug findet übermorgen, Mittwoch, den 27. August, statt. Abmarsch vom Rannischen Platz: nachmittags 2 Uhr, vom Volkspark 1/2 3 Uhr. Das Ziel ist der Lindenhof in Kröllwitz.

* **Verminderter Wasserleitungsdruck.** Von Dienstag, den 26. August, abends 6 Uhr, bis Mittwoch, den 27. August, vormittags, wird die Ausschaltung des Wasserturms in der Dessauerstraße erforderlich, um Arbeiten an dem Wasserdruckrohrstrang ausführen zu können. Eine Unterbrechung der Wasserförderung tritt nicht ein, doch ist der Wasserdruck erheblich schwächer, so daß die oberen Stockwerke der höher gelegenen Häuser voraussichtlich mit Wasser nicht versorgt werden können. Eine vorübergehende Trübung an diesen und den folgenden Tagen ist wahrscheinlich.

* **Die vielseitige Feuerwehr.** Im Hofe des Grundstücks Bismarckstraße 28 verbrannten gestern abend zwei einem Bäckermeister gehörige Geschäftskraftwagen. Die Feuerwehr war 40 Minuten in Tätigkeit. — Heute früh geriet vor dem Hause Schillerstraße 41 ein Droschkenpferd mit dem rechten Hinterbeim in eine Kanalöffnung. Das Pferd, das durch die Feuerwehr herausgehoben wurde, hat unbedeutende Verletzungen erlitten. — Gestern nachmittag wurde die Feuerwehr nach Große Steinstraße 61 gerufen, wo ein Brand vermutet wurde, weil Rauch aus dem Waschhaus abzog.

* **Ein Kind ausgesetzt.** Gestern nachmittag wurde auf einem Felde in der Delitzscher Straße ein zwei bis drei Wochen altes Kind männlichen Geschlechts ausgesetzt aufgefunden. Das Kind wurde nach dem Kinderasyl gebracht. In einem Pakete, das bei dem Kinde lag, befanden sich Windeln, Jäckchen und eine Saugflasche mit etwas Milch.

* **Radlerpech.** Heute morgen gegen 7 Uhr kollidierten an der Ecke Reil- und Ludwig Wuchererstraße zwei Radfahrer miteinander. Beide kamen zu Fall. Das Rad des einen Fahrers, eines höheren Schülers, war vollständig verbogen.

* **Bestrafter Studentenübermut.** In vergangener Nacht bestieg ein Student aus Uebermut das Geländer der Peißnitzbrücke. Aus einer Höhe von fünf bis sechs Metern stürzte er auf den unter der Brücke durchführenden Promenadenweg, wo er bewußtlos liegen blieb. Mittels Krankenwagens erfolgte seine Ueberführung nach der Klinik.

* **Was Arbeiter nicht tun sollten.** Gestern nachmittag fand unter einigen Arbeitern beim Kanalbau in der Giebichensteiner Straße eine Schlägerei statt. Ein Arbeiter wurde durch einen Messerstich am Kopfe derart verletzt, daß er ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte.

* **Sittlichkeitsverbrechen.** Ein Dienstmädchen wurde gestern nachmittag in der Nähe des Kolkturmes in der Dölauer Heide von einem etwa 20jährigen, dem Arbeiterstande angehörenden jungen Manne überfallen und vergewaltigt.

* **O goldene Kinderzeit.** Ein achtjähriger Schulknabe wurde gestern abend auf einem zwischen Trothaer Straße und Angerweg befindlichen Stoppelfelde nächtigend angetroffen. Er wurde der Polizeiwache zugeführt und später von seinem Vater abgeholt. — Ferner wurden zwei Schulknaben, die sich seit einer Woche in der Stadt umhertrieben, aufgegriffen, und zwar einer gestern abend in der Rannischen Straße, und einer heute früh in einem Grundstück der Rannischen Straße. — Außerdem wurde ein Schulknabe aufgegriffen, der sich gestern abend in den Anlagen der Würfelwiese umhertrieb.

* **Versuchte Einbrüche.** Ein schon mehrfach mit Zuchthaus bestrafter Schmiedegeselle versuchte gestern nachmittag mit einem Stemmeisen die Vorplatztüre der Wohnung einer verwitweten Dame, die zurzeit verreist ist, zu erbrechen. Durch Hausbewohner wurde er gestört und einem herbeigerufenen Polizeibeamten übergeben. — Ein wohnungsloser Reisender wurde gestern nachmittag dabei betroffen, als er das an der Aborttür befindliche Automatenschloß mittels Nachschlüssels öffnete und den Inhalt von 81 Pf. herausnahm. Der Dieb wurde festgenommen.

Lest die Arbeiter-Jugend!

Bestellungen nimmt entgegen **Gustav Gerig**, Triftstr. 28.

24]

Geschichte eines Rekruten von 1813.

Von Erckmann-Chatrian.

Dann begann der Kampf mit dem Bajonett und dem Kolben, denn sie wollten durchaus das Karree sprengen; sie waren gewissermaßen toll vor Wut. Mein Lebtag werde ich daran denken, wie ein Bataillon dieser Preußen von der Seite gerade auf uns loskam und uns mit Bajonettstichen anfiel, die wir, ohne aus dem Glied zu treten, zurückgaben, und wie sie alle von zwei Geschützen, die fünfzig Schritt hinter dem Karree aufgepflanzt waren, niedergeschmettert und weggefegt wurden.

Nun wagte keine andere Schar mehr zwischen die Karrees einzudringen.

Sie stiegen den Hügel wieder hinunter, und wir luden unsere Gewehre, um sie bis auf den letzten Mann zu vernichten, als ihre Geschütze von neuem zu spielen begannen und wir ein starkes Getöse zur Rechten vernahmen. Das war ihre Kavallerie, welche die Lücken benutzen wollte, die die Kanonenkugeln in unsere Reihen rissen! Ich sah nichts von dieser Attacke, denn sie ging auf der Rückfront der Division vor sich, inzwischen aber schmetterten uns die Kugeln zu Dutzenden nieder. Dem General Chemineau war der Schenkel zerschmettert worden, und es konnte nicht länger so fortgehen, als man uns befahl, den Rückzug anzutreten, was wir mit einem Vergnügen taten, das jeder begreiflich finden wird.

Wir schwenkten um Großgörschen herum, immer verfolgt von den Preußen, mit denen wir fortwährend Schüsse wechselten. Die zweitausend Mann, welche sich im Dorfe befanden, hielten endlich den Feind durch ein aus allen Fenstern eröffnetes Schnellfeuer auf, während wir den Abhang hinauf marschierten, um das zweite Dorf, Kleingörschen, zu erreichen. Jetzt aber zog die ganze preußische Kavallerie auf der freien Seite heran, um uns den Rückzug abzuschneiden und uns zu zwingen, im Bereich ihrer Kanonen zu bleiben. Dies Manöver erfüllte mich mit unglaublicher Entrüstung. Ich hörte, wie Zebede schrie: „Lieber drauf los, als dort stehen bleiben!"

Die Gefahr war in der Tat entsetzlich, denn jene Husaren- und Jäger-Regimenter kamen in guter Ordnung heran, ehe sie ihren Anlauf nahmen.

Wir marschierten noch immer rückwärts, als man uns vom Kamm des Abhangs aus zuschrie: „Halt!" und die Husaren, die bereits auf uns einsprengten, im selben Augenblicke mit einer fürchterlichen Kartätschen-Salve überschüttet wurden, die sie zu Hunderten niederstreckte. Es war die Division Girard, die uns so von Kleingörschen her zu Hilfe kam. Sie hatte etwas weiter nach rechts eine Batterie von sechzehn Geschützen aufgepflanzt, die gute Wirkung tat: die Husaren stoben schneller zurück, als sie herangekommen waren, und nun vereinigten sich die sechs Karrees der Division Girard in Kleingörschen mit den unsrigen, um die preußische Infanterie aufzuhalten, die, drei Kolonnen vorn, drei andere, ebenso starke, weiter hinten, immerfort vorrückte.

Wir hatten Großgörschen verloren, aber der Kampf zwischen Kleingörschen und Rahna sollte noch schrecklicher werden.

Ich meinesteils dachte nur noch daran, mich zu rächen. Ich war sozusagen toll vor Wut und Groll gegen die, welche mir das Leben nehmen wollten, das Leben, dies höchste Gut des Menschen, das jeder bewahren soll, so gut er kann. Ich empfand eine Art Haß gegen diese Preußen, deren Geschrei und trotziges Aussehen mich empörten. Dennoch machte es mir viel Vergnügen, Zebede noch bei mir zu sehen, und da wir in Erwartung neuer Angriffe das Gewehr bei Fuß genommen hatten, drückte ich ihm die Hand.

„Wir haben Glück gehabt!" sagte er. „Aber wenn nur der Kaiser bald kommt, denn sie sind zwanzigmal stärker als wir ... und wenn er nur Kanonen mitbringt!"

Er sprach nicht mehr davon, sich das Kreuz zu verdienen!

Ich blickte ein wenig zur Seite, um zu sehen, ob der Sergeant noch da wäre, und sah ihn ruhig sein Bajonett abwischen. Sein Aussehen war unverändert — das freute mich. Ich hätte auch gern gewußt, ob Klipfel und Fürst sich noch in ihren Reihen befänden, aber das Kommando: „Gewehr auf!" ließ mich an andere Dinge denken.

Die drei ersten feindlichen Kolonnen hatten auf dem Hügel bei Großgörschen Halt gemacht, um die drei anderen zu erwarten, die mit geschultertem Gewehr herankamen. Das Dorf im Tale zwischen uns brannte, die Strohdächer loderten und der Qualm stieg bis zum Himmel empor. Auf einer Seite, zur Linken, sahen wir eine lange Reihe von Geschützen über die gepflügten Felder herankommen, sie wollten uns in die Flanke nehmen.

Es mochte zwölf Uhr sein, als die sechs Kolonnen sich in Bewegung setzten und rechts und links von Großgörschen sich große Massen von Husaren und reitenden Jägern ausbreiteten. Unsere Artillerie, die hinter den Karrees auf dem Kamm der Anhöhe stand, hatte ein fürchterliches Feuer gegen die preußischen Kanoniere eröffnet, die auf der ganzen Linie antworteten.

In den Karrees begannen die Trommeln zu wirbeln, um auf das Nahen des Feindes aufmerksam zu machen. Es klang wie das Summen einer Fliege während eines Sturms, und unten im Tale riefen die Preußen im Chore ihr „Vaterland! Vaterland!"

Da der Wind auf uns zu blies, hüllte ihr Bataillonsfeuer beim Ersteigen des Hügels uns in eine Rauchwolke ein, so daß wir sie nicht sehen konnten. Trotzdem aber hatte unser Rottenfeuer begonnen. Man sah und hörte sich gegenseitig seit einer Viertelstunde nicht mehr, als plötzlich die preußischen Husaren in unserm Karree waren. Wie das gekommen, weiß ich nicht — kurz und gut, sie waren drin und kreisten zur Rechten und Linken, wobei sie sich von ihren kleinen Pferden herab beugten, um uns unbarmherzig zusammenzuhauen. Wir grangen unter lautem Geschrei mit dem Bajonett auf sie ein, sie feuerten ihre Pistolen auf uns ab — es war schrecklich. — Zebede, der Sergeant Pinto, ich und einige zwanzig andere von unserer Kompagnie hielten zusammen. — Mein Lebtag werde ich diese bleichen Gesichter mit den bis zu den Ohren hinaufgestrichenen Schnurrbärten und den mit dem Sturmband unter dem Kinn befestigten Tschakos, sowie die Pferde, die sich wiehernd auf Haufen von Verwundeten und Toten bäumten, nicht wieder vergessen und stets die Rufe hören, die wir, die einen auf Französisch, die andern auf Deutsch, ausstießen. Sie nannten uns: „Schweinepelze!" und der alte Sergeant Pinto schrie unaufhörlich: „Mutig, Kinder! Mutig!"

Nie habe ich begreifen können, wie wir aus dem Getümmel herauskamen: wir marschierten aufs Geratewohl im Pulverdampf umher und wanden uns durch Flintenschüsse und Säbelhiebe hindurch. Ich erinnere mich nur, daß Zebede mir alle Augenblicke zuschrie: „Komm! Komm!" und daß wir uns endlich mit dem Sergeanten Pinto und sieben oder acht andern Kameraden von der Kompagnie hinter einem noch stehenden Karree auf einem sich abdachenden Felde befanden.

Wir sahen aus wie Schlächter.

„Von neuem geladen!" kommandierte der Sergeant.

Und jetzt erst, beim Laden, sah ich, daß Blut und Haare an der Spitze meines Bajonetts klebten, was mir bewies, daß ich in meiner Wut fürchterliche Stöße ausgeteilt hatte.

Nach einer Minute fuhr Pinto fort:

„Das Regiment ist zersprengt ... diese preußischen Halunken haben es zur Hälfte niedergesäbelt ... Wir werden es später wiederfinden ... Für den Augenblick muß der Feind verhindert werden, in das Dorf einzudringen. — In Zügen rechts um! Vorwärts! Marsch!"

Wir stiegen eine kleine Treppe hinunter, die in einen der Dorfgärten führte, und traten in ein Haus, dessen Hintertür der Sergeant mit einem großen Küchentisch verrammelte. Dann deutete er auf die nach der Straße führende Tür und sagte:

„Das ist unsere Rückzugslinie."

Wir stiegen darauf in das erste Stock hinauf und traten in ziemlich geräumiges Zimmer, das die Ecke am Fuße des Hügels bildete. Es hatte zwei Fenster nach dem Dorfe zu und zwei andere, die auf den Hügel hinausgingen, der ganz in Pulverrauch gehüllt war, und auf dem das Knattern des Rottenfeuers und der Kanonendonner noch immer fortdauerten. In einem Alkoven im Hintergrunde stand ein ungemachtes Bett und vor dem Bett eine Wiege — die Leute waren ohne Zweifel bei Beginn der Schlacht geflohen. Aber unter den Vorhängen halb verborgen, sah uns ein Hund mit weißem, buschigem Schweife, aufrecht stehenden Ohren und spitzer Schnauze mit leuchtenden Augen an. Das alles dünkt mich wie ein Traum.

Der Sergeant hatte ein Fenster geöffnet und feuerte bereits in die Straße, auf der zwei oder drei preußische Husaren zwischen Haufen von Karren und Düngerbergen vordrangen. Hinter ihm standen die andern und lauerten mit schußbereiter Waffe. Ich schaute nach dem Hügel hinüber, um zu sehen, ob das Karree noch stand hielt, und bemerkte es in der Entfernung von fünf- oder sechshundert Schritten, wie es in guter Ordnung zurückwich und auf allen vier Seiten auf die Reitermassen feuerte, die es umschwärmten. Mitten drin erblickte ich im Pulverdampfe den Obersten, einen vierschrötigen, untersetzten Mann, zu Pferde und den Säbel in der Faust, und neben ihm die Fahne, die so zerfetzt war, daß sie nur noch einem Lappen glich, der an einer Stange hängt.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219130826-10/fragment/page=0006

Aus den Gerichtssälen.

Strafkammer.

Ein trübes Familienbild entrollte eine Verhandlung gegen die Gebrüder Gottfried und Franz Schubert von Arnstedt, die sich beide am 6. Oktober v. J. an ihrem Vater vergriffen hatten. Beide Söhne, der eine ist Straßenbahnführer, der andere Maurer, haben sich bisher gut geführt. Da der alte Sch. damals mit seiner Frau in Scheidung lag, ersuchten die Söhne in wohlmeinender Absicht den Vater, sich mit der Mutter wieder zu vertragen. Der Vater wies sie aber schroff ab. Infolgedessen kam es auf dem Hofe des Schubertschen Grundstückes zu einer sehr stürmischen Szene, in der der Vater von den Söhnen arg mißhandelt worden sein will. Gottfried sollte ihn mit einem Gehstocke auf den Kopf und Rücken geschlagen haben, bis der Stock zersprang und Franz soll ihn festgehalten haben. Schließlich habe der eine Sohn gerufen: „Hund, ich schlage dich noch tot", und nachher sollen beide Söhne noch versucht haben, den Vater die Kellertreppe hinunterzustoßen. Die Beschuldigten stellten diese Mißhandlungen in Abrede. Tatsächlich haben aber Zeugen Hilferufe des Vaters und klatschende Schläge gehört. Auch hat ein Arzt auf dem Körper des Vaters blaue Flecke und blutrünstige Stellen entdeckt.

Die Ehe Schuberts ist inzwischen geschieden worden und die Schuld hat das Gericht dem Manne wegen schlechter Behandlung der Frau beigemessen. Er soll sie öfter geschlagen haben. Das Hettstedter Schöffengericht, das sich zunächst mit dem Fall beschäftigte, verurteilte Gottfried zu drei Monaten und einer Woche, und Franz zu zwei Monaten Gefängnis. Auf eingelegte Berufung hob die Strafkammer Halle die schweren Urteile auf und verhängte gegen beide Angeklagte nur Geldstrafen von je 100 Mk. In der Berufungsinstanz hatte der Vater von seinem Zeugnisverweigerungsrecht Gebrauch gemacht und es für sehr schwer erklärt, gegen die eigenen Kinder als Ankläger aufgetreten zu sein.

Kriegsgericht der 8. Division.

Angeblich aus Schmerz über sein eingegangenes Pferd hatte sich der 24jährige Kürassier Franz Janowsky von der 5. Schwadron des Kürassierregiments Nr. 7 in Halberstadt von seiner Truppe entfernt und dann allerhand bedenkliche Strafaten begangen. Er soll im Juni ds. Js. sein Pferd, das zu Grunde gegangen, geschlagen haben. Wie die Anklage vermutet, verließ er in der Nacht vom 13. bis 14. Juni aus Angst vor Strafe die Kaserne. Er hatte schon vorher davon geredet, nach der Schweiz zu gehen, da ihm bekannt gewesen, daß die Schweiz Deserteure nicht ausliefere. Um nun zunächst Geld zur Reise nach München zu erlangen, entwendete er in der fraglichen Nacht einem Kameraden den Geldbeutel mit 40 Mk. Inhalt sowie eine Uhr und Kette. Zunächst lief er bis Elbingerode, wo er am 17. Juni einen schweren Einbruch beging, einer Familie 25 Mk., einen Anzug, Stiefel, Hut, Wäschestücke und andere Wertsachen entwendete. Er zog Zivilsachen an und ließ dort seinen Waffenrock und die anderen Dienstgegenstände zurück. Am hellen Tage des 18. Juni soll er dann noch versucht haben, am Denkmal bei Elbingerode eine Frau, die Essen trug, zu berauben. Er soll sich mit dem geöffneten Taschenmesser vor sie hingestellt und sie unter Drohungen mit dem Messer zur Hergabe von Geld oder Essen genötigt haben. Er ergriff schließlich die Flucht und fuhr nach München. Dort wurde er am 22. Juni von einem Gendarm festgenommen. Auf Befragen nannte er sich Schneider. Dieser Täter gewesen zu sein, bestritt der Angeklagte mit aller Entschiedenheit. Im übrigen blieb er dabei, aus Schmerz über sein eingegangenes Pferd die Truppe verlassen zu haben. Zur Sprache kam, daß der Angeklagte eine schlechte Erziehung genossen hat. Er ist in schlechten Verhältnissen aufgewachsen, da sein Vater die Familie hilflos verlassen hat und die Mutter im schlechten Rufe stand. Der junge Mensch kam in Fürsorgeerziehung, wurde bestraft und so ein Produkt seiner Verhältnisse. Bei dem Militär war er als Freiwilliger eingetreten und auch angenommen worden, da man seine dunkle Vergangenheit nicht kannte. — Beantragt wurde eine Gesamtstrafe von einem Jahre, acht Monaten Gefängnis und drei Tagen Haft. — Das Urteil lautete auf ein Jahr fünf Monate Gefängnis nebst beantragter Haftstrafe und Versetzung in die 2. Klasse des Soldatenstandes. Von der Anklage des versuchten Straßenraubes erfolgte Freisprechung.

War das des Schweißes der Edlen wert? Einen bemerkenswerten Pflichteifer, der einer besseren Sache vielleicht würdiger gewesen wäre, hatte man in der Verfolgung einer „Straftat", die der etatsmäßige Feldwebel Karl Siegel von Eisleben im Juni vorigen Jahres in Kapus bei Keetmanshoop (Deutsch-Südwest-Afrika) begangen haben sollte. Der Mann ist 1902 Soldat geworden, als Gefreiter bei der Schutztruppe eingetreten, hat zwölf Jahre gedient, sich gut geführt, und ist im Februar d. Js. als zwei Jahre garnisondienstunfähig zur Reserve entlassen worden. Ihm wurde zur Last gelegt, Ungehorsam gegen einen Befehl in Dienstsachen begangen und einen Untergebenen unter Mißbrauch seiner Stellung zum Ungehorsam angestiftet zu haben. Nach den Militärstrafgesetzparagraphen klang die Sache ziemlich bedenklich; als man sie aber bei Lichte betrachtete, schmolz sie zu einer recht kleinen Bagatelle zusammen, bei der man den in Südwest-Afrika an den Tag gelegten Gerechtigkeitsdurst mehr bewundern als beneiden mußte. Der Angeklagte war kurz gesagt in Kapus Kantinenverwalter und hatte sich, wenn er als Kontrolleur auf Viehposten ritt, einige Male von dem Kantinenwirt eine Schachtel Zigaretten auf Kredit geben lassen. Dies ist nach einem Befehl des Kompagnieführers verboten. Es heißt, Mannschaften dürfen Waren auf Kredit nicht erhalten. Der Angeklagte hatte sich bei der Entnahme der Zigaretten auf Kredit wahrlich nichts Schlimmes gedacht, da er als Verwalter in letzter Linie doch für den kleinen Borg verantwortlich war. Er hatte die Zigaretten nur geborgt, wenn er zufällig sein Portemonnaie vergessen hatte und bald nachdem die Geschichte gleich beglichen. Also ein Schaden war durchaus nicht entstanden. Die Gerechtigkeit, die in den Kolonien so manchmal so recht sonderbare Blüten gezeitigt hat, ging aber ihren Lauf. Zunächst wurde der Kantinenwirt mit 24 Stunden Arrest belegt und dann kam das Verfahren gegen den Mann, der 12 Jahre treu gedient hat. Und da man das peinliche Verfahren in Keetmanshoop nicht zu Ende bringen konnte, mußten die Akten über den Atlantischen Ozean nach Halle (Saale) befördert werden. Da stand er nun, der „Aktentäter", vor dem Kriegsgericht der 8. Division und fünf Richter hatten zu befinden, was es nun eigentlich mit den auf Pump entnommenen Zigaretten für eine Bewandtnis hatte. Die nun einmal erforderlichen Strafparagraphen, 92 und 115, fanden zur Verfügung und der Ankläger beantragte gegen den Täter zwei Tage Mittelarrest. Das Kriegsgericht machte jedoch schließlich einen Strich durch die Geschichte und sprach den Angeklagten frei. Begründend hieß es: Aus der auf Borg für einige Stunden entnommenen Zigaretten könne ein vorsätzlicher Ungehorsam nicht gefolgert werden.

Zieht man in Betracht, wie viel teures Gehirnschmalz in der Sache aufgewendet worden ist, wie viel Tinte verschrieben und welche Aktenbelege angelegt worden sind, dann dürfte man zu der Schlußfolgerung kommen, daß die kriegsgerichtliche Gründlichkeit hierbei des Guten etwas zu viel getan hat.

Sprechstunde der Redaktion von 12 bis 1 Uhr.

Aus der Provinz.

Die Arbeitsnachweise der Provinz Sachsen.

In der Ueberzeugung, daß die Arbeitslosigkeit in erster Linie durch Regelung des Arbeitsnachweises zu bekämpfen ist und daß hierfür zunächst eine bisher fehlende Uebersicht über den gegenwärtigen Stand des Arbeitsnachweiswesens nötig sei, hatte die Internationale Vereinigung zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit in der Züricher Delegiertenversammlung 1912 auf Anregung der deutschen Sektion beschlossen, in den verschiedenen Ländern eine statistische Erhebung über die zurzeit bestehenden Arbeitsnachweise zu veranstalten. Da für eine einwandfreie Feststellung der Ergebnisse die Mitwirkung der amtlichen Statistik erwünscht war, richtete die Deutsche Gesellschaft zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit an das kaiserliche Statistische Amt die Bitte, im Anschluß an die bestehende Organisation der Arbeitsmarkt-Statistik die Erhebung für das Deutsche Reich einheitlich durchzuführen. Das Amt hat diesem Wunsch entsprochen.

Wie richtig es war, eine so maßgebende Stelle für diese Arbeit zu gewinnen, lehrten die Schwierigkeiten, die sich der Aufnahme bald entgegenstellten. Es kam vor allem darauf an, alle Nachweise auszuschalten, die für den Arbeitsmarkt nur eine untergeordnete Bedeutung haben, so daß bei ihnen von einem Arbeitsnachweis im engern Sinne nicht gesprochen werden kann. Nur solche Nachweise kamen in Betracht, die Personen Arbeit nachzuweisen bezwecken, welche gegen Lohn Hand- oder Kopfarbeit leisten, und die hierfür weiter eine besondere Einrichtung besitzen und über die Vermittlung fortlaufende Anschreibungen machen. So wurden die meisten der bestehenden 2400 Innungsnachweise wegen ihrer geringen Bedeutung weggelassen, ebenso alle gewerbsmäßigen, philanthropischen und Lehrlingsnachweise. Zur genauen Durchführung stellten sich alle in Betracht kommenden Stellen, öffentliche wie private, zur Verfügung, so bei den von der Arbeiterschaft errichteten Nachweisen die Zentralen der freien und christlichen Gewerkschaften und der deutschen Gewerkvereine. In dieser einmütigen Arbeit kam das große grundlegende Werk mit verhältnismäßig wenigen Lücken zustande.

Die Ergebnisse, die jetzt in umfangreichen Tabellen veröffentlicht werden, sind für das gesamte Reich kurz folgende: Es bestehen 2224 Arbeitsnachweise, von denen im vergangenen Jahre (verschiedene Jahresabschlüsse lagen noch nicht vor) rund 2000 Nachweise nahe an 3,6 Millionen Stellen vermittelt haben, gegen nur 1,9 Millionen vier Jahre vorher.

In der Provinz Sachsen bestanden zu Anfang dieses Jahres im ganzen 157 Arbeitsnachweise. Die ebenso stark bevölkerte Provinz Hannover zählte deren nur 90. Die Entwicklung der letzten vier Jahre in der Provinz Sachsen zeigt folgende Tabelle. Es berichteten

1909	105	Nachweise	mit	71 476	vermittelten Stellen
1910	111	„	„	103 314	„ „
1911	133	„	„	125 425	„ „
1912	144	„	„	142 107	„ „

In der Provinz Sachsen sind die Arbeitsnachweise keine ganz neue Einrichtung wie in den meisten andern Ländern. 38 Nachweise bestanden schon vor dem Jahre 1890 und fast ebensoviel stammen aus den 90er Jahren. Eine Reihe von ihnen wird durch fortlaufende bare Beträge, wie auch durch Sachunterstützung (Hergabe von Bureauräumen und Beamten, Vergütigungen für Porto, Bahnfahrt usw.) gefördert. Leider hat der Staat hierfür gar keine Mittel übrig. Die Hauptförderer liegt bei den Gemeinden und auch den Kreisen bezw. der Provinzialverwaltung. So werden die Gemeinden 18 Nachweisen zirka 10 000 Mark, die Kreise 3670 Mark zu. Wie anderwärts haben auch in Sachsen die Gemeinden die Erfahrung machen müssen, daß Arbeitslosigkeit und Armenwesen sich unmittelbar berühren, und daß jede Aufwendung im Interesse einer gemeinnützigen geordneten Arbeitsvermittlung eine direkte Förderung der kommunalen Finanzkraft bedeutet.

Diese Erkenntnis ist leider noch nicht überall verbreitet und gewürdigt. Von den 33 sächsischen Gemeinden mit mehr als 10 000 Einwohnern besitzen vier überhaupt keinen einzigen Arbeitsnachweis, und in den übrigen 4175 Gemeinden, von denen viele bedeutend industriell entwickelt sind, findet man nur noch in 13 derartige Institute. Nur 16 Nachweise sind selbständig von Gemeinden errichtet und verwaltet. Sie haben den großen Vorzug der Parität, Unparteilichkeit und Kostenlosigkeit, mit Ausnahme von dreien, die von den Arbeitgebern, und eines, der von beiden Teilen eine Gebühr für die Vermittlung erhebt, eine anderwärts längst überwundene Gepflogenheit. Kommunale Arbeitsnachweise sollen unter allen Umständen unentgeltlich wirken.

Bei den kommunalen Arbeitsnachweisen stieg seit 1909 die Vermittlungsziffer von 21 000 auf rund 65 000 Stellen. Von den im vorigen Jahre durch sämtliche Nachweise vermittelten 142 000 Stellen kamen auf die Nachweise der Gemeinden 64 700, Landwirtschaftskammern 25 158, Arbeitgeber 20 406, Herbergen 12 890, Innungen 9041, Arbeitnehmer 5118, Paritätische 4761.

Die Tätigkeit der Landwirtschaftskammer befaßt sich nicht nur sehr stark mit ausländischen Arbeitern, sondern sie rechnet sich auch alle Vermittlungen der Deutschen Landarbeiter-Zentrale zu. Auffällig ist die Vermittlungsziffer der Herbergen und Wanderarbeitsstätten, während es befremdet, daß die Nachweise der nächsten Interessenten der Arbeitnehmer, nur mit einer so geringen Ziffer erscheinen. Dasselbe gilt für die paritätischen Nachweise, die von Arbeitgebern und Arbeitnehmern gemeinschaftlich verwaltet werden.

Allen voran aber stehen die Gemeinden mit ihren Nachweisen, die in einigen Orten zu großen selbständigen Instituten unter fachkundiger Leitung ausgebaut sind. Wie alle Westprovinzen hat sich auch die Provinz Sachsen der zunehmenden Industrialisierung nicht entziehen können. Auf die Dauer werden auch die Gemeinden, die dem Gedanken, einen eigenen Arbeitsnachweis zu errichten, noch fernstehen, sich dazu entschließen müssen. Hier steht ihnen noch ein großes Arbeitsfeld offen, und es muß betont werden, daß beide Teile, Arbeitgeber und Arbeitnehmer, den kommunalen Nachweisen Sympathie entgegenbringen. Es ist nur zu wünschen, daß die erste große Erhebung über die deutschen Arbeitsnachweise den Anstoß zu einer lebhafteren Tätigkeit auf diesem Gebiet geben möge, denn alle Anzeichen sprechen dafür, daß die Arbeitslosigkeit in der kommenden Zeit stark zunehmen wird.

Schkeuditz. Aufstellung der Wählerlisten zur Wahl von Ausschußmitgliedern für die neue Krankenkasse. Die Ortskrankenkasse von Schkeuditz verfällt am 31. Dezember 1913 der Auflösung. Im Bezirk des Versicherungsamtes Merseburg-Land werden drei Ortskrankenkassen mit dem Sitze in Schkeuditz, Lützen und Lauchstädt errichtet. Das Versicherungsamt in Merseburg macht nun bekannt, daß sich die Wahlberechtigten sofort in eine aufzustellende Wählerliste zur Eintragung zu melden haben. Die Eintragung kann auch bei den Magistraten, Gemeinde- und Gutsvorstehern des Wohnortes beantragt werden. Wahlberechtigt bei den allgemeinen Ortskrankenkassen sind nicht die Mitglieder der Landkrankenkassen. Wie verlautet, ist die Aufstellung der Wählerlisten für den Bezirk Schkeuditz der hiesigen Ortskrankenkasse übertragen worden. Dadurch brauchen die jetzigen Mitglieder der Ortskrankenkasse Schkeuditz ihre Eintragung in die Wählerliste nicht zu beantragen, da das sowieso geschieht. Nach den gesetzlichen Bestimmungen und im Einklang mit dem Erlaß des Reichskanzlers vom 11. Juli 1913 haben auch diejenigen Personen das Wahlrecht, die durch die Reichsversicherungsordnung neu in die Krankenversicherung einbezogen werden. Es erscheint daher tunlich, daß alle diejenigen Personen, die zurzeit nicht Mitglieder der Schkeuditzer Ortskrankenkasse sind, nach den gesetzlichen Bestimmungen aber Mitglieder der neuen Kasse werden, sich sofort zur Eintragung in die Wählerliste im Magistratsbureau melden. Nach den bestehenden Verhältnissen und infolge des unsicheren Arbeitsmarktes, der einen großen Wechsel im Arbeitsverhältnis mit sich bringt, erscheint die Aufstellung einer vollständigen Wählerliste für sehr fraglich. Daher wäre nur zu wünschen, daß das Versicherungsamt von den Bestimmungen des Reichskanzler-Erlasses, Absatz 1, Ziffer 4, genügend Gebrauch macht. Der Erlaß lautet: „Die oberste Verwaltungsbehörde oder die von ihr beauftragte Behörde kann das Nähere bestimmen. Sie kann insbesondere bestimmen, wieweit Wahlberechtigte, die nicht in der Wählerliste eingetragen sind, gleichwohl bei gehörigem Ausweis über ihre Wahlberechtigung zur Wahl zuzulassen sind, und wie dieser Ausweis erbracht werden kann." Die Ausschreibung der Wahl für den Ausschuß wird baldigst erfolgen, deshalb wollen wir die Arbeiterschaft schon jetzt auf die große Bedeutung dieser Wahl aufmerksam machen.

— Gewerkschaftsfest. Bei herrlichstem Wetter fand am Sonntag unter sehr starker Beteiligung das einzige Fest der organisierten Arbeiterschaft statt. Würdig reihte sich dieses Fest seinen Vorgängern an. Zirka 2000 Personen beteiligten sich am Festzug. Alle Bemühungen unserer Gegner sind fehlgeschlagen, denn mit Recht kann behauptet werden, daß die Beteiligung der Kinder sowie Erwachsenen bei anderen Festen noch nie so groß gewesen ist. Ein herrliches Bild stellte der am Abend stattgefundene Lampionzug dar. Sicherlich hat das Fest dazu beigetragen, das Zusammengehörigkeitsgefühl der Arbeiter von neuem zu bekräftigen.

Bitterfeld. Ein Flugzeug ausgerissen. Bei dem Flugzeugpreisfliegen zwischen Leipzig—Bitterfeld und zurück ist hier ein Flugzeug in Trümmer gegangen. Beim Landen hatte der Flieger den Startplatz nicht erreichen können. Um dorthin zu kommen, stellte er den Motor an, ohne jedoch im Flugzeug Platz genommen zu haben. Der Apparat stieg führerlos in die Höhe und stürzte aus einer Höhe von ungefähr 50 Metern herab. Der Motor sowie die Propeller gingen dabei in Trümmer.

Eilenburg. Leichenlandung. Am Sonnabend früh wurde die Leiche des seit längerer Zeit vermißten 15jährigen Arbeitsburschen Herre am Rechen der Schloß- und Neumühlenwerke angeschwemmt. Der bedauernswerte Vater hat die Leiche selbst aus dem Wasser gezogen. Den Selbstmord hat der junge Mensch in einem Augenblick des Unmuts verübt.

Gräfenhainichen. Gemeine Tat. Ein sich schon mehrere Tage hier aufhaltender Mann stahl dem vierjährigen Mädchen des Briefträgers Lampe am Sonntag im sogenannten Waldchen die Ohrringe. Auf dem hiesigen Bahnhofe wurde derselbe festgehalten und ihm die schon gelöste Fahrkarte, die nach Berlin lautete, wieder abgenommen. Durch den Gendarmeriewachtmeister wurde der Kerl verhaftet und in Untersuchungshaft abgeführt, wobei er sich äußerst radiat und ausfallend betrug.

Kelbra. Mehr Ordnung. Ein geradezu trauriges Bild zeigen einzelne unserer Ortsstraßen. Seitdem die Wasserwerksgesellschaft dem Ort verlassen hat, sieht es aus, als wenn wir in der Türkei lebten. Sehen wir uns die Chaussee- und Bismarckstraße, nur um diese beiden herauszugreifen, etwas näher an. In der Chausseestraße, hauptsächlich vor den Häusern von 47 bis 51, liegen noch größere Mengen von Schutt und Geröll. Hügel von 25 Zentimeter Höhe zeigen dem Fremden an, wo unsere Wasserleitungsrohre liegen. Abends im Dunkeln ist es geradezu lebensgefährlich, diese Straße dort zu passieren. Auch in der Bismarckstraße ist es leicht möglich, daß man mit der Straßengosse Bekanntschaft machen kann. Es ist die höchste Zeit, daß derartige Mißstände beseitigt und die Straßen wieder in einen Zustand gebracht werden, den sie vor der Umwühlung hatten.

Sangerhausen. Glänzender Sieg bei den Krankenkassenwahlen. In den Wahlbezirken Sangerhausen und Roßla wurden die Listen des Gewerkschaftskartells glatt gewählt. Die evangelischen Arbeitervereinler konnten, trotz verzweifelter Anstrengungen und trotz Verhältniswahl, keinen einzigen Vertreter durchbringen. Das Stimmenverhältnis ist wie folgt: Im Bezirk Sangerhausen entfielen auf die Liste des Gewerkschaftskartells 886 Stimmen, während für die „offizielle" Liste nur 35 Stimmen abgegeben wurden; im Bezirk Roßla vereinigte die Liste des Gewerkschaftskartells 137 Stimmen auf sich, während die Gegner ganze drei Stimmen aufbrachten. Dieses Resultat bedeutet den Bankrott der „Wirtschaftsfriedlichen". Noch blamabler ist die Niederlage derselben im Hinblick auf die Unterstützung durch die bürgerliche Presse, die nach bewährtem Rezept auch diese Wahlen zu einer „nationalen" Angelegenheit stempeln wollte und vor Verdächtigungen und Verdrehungen nicht zurückschreckte. Nach Bekanntgabe des Resultats ist man allerdings auf dieser Seite recht kleinlaut geworden; das Bündlerblättchen veröffentlicht das Ergebnis der Wahl nicht einmal im lokalen Teile. Im Bezirk Stolberg, wo eine Gegenliste aufgestellt werden war, wurden von der Liste des Versicherungsamtes ein Vertreter und ein Ersatzmann, von der Gegenliste zwei Ersatzmänner gewählt. Im Bezirk Artern war bekanntlich eine Gegenliste nicht eingereicht worden, weshalb die Liste des Versicherungsamtes als gewählt gilt. Als Vertreter der Arbeitnehmer sind demnach gewählt worden: Schriftsteller Otto Schmelzer, Feilenhauer Nik. Carstensen, Tischler Albert Elster aus Sangerhausen, Knopfmacher Karl Wangemann und Maurer Karl Bornkessel aus Kelbra, Ziegelmeister Adolf Painke aus Voigstedt, Maurerpolier Friedrich Brünner aus Artern und Werkmeister Gustav Michaelis aus Stolberg. Als Ersatzmänner wurden gewählt: Böttcher Herm. Stolle, Kassierer Frz. Heymann, Former Wilh. Häder, Tischler Wilh. Rätsch, Maurer W. Langguth aus Sangerhausen, Feilenhauer K. Pöhlert aus Riestedt, Knopfmacher K. Beilicke, Maurer Heinrich Breitrück, Knopfmacher Fr. Gerlach, Knopfmacher Wilh. Schröter aus Kelbra, Maurer Otto Reichwald aus Ebersleben, Ziegeleiarbeiter Karl Tröster aus Riethnordhausen, Maurer Franz Göttermann aus Ritteburg, Bäcker Alexius Worch, Arbeiter August Riemann, Holzarbeiter Rudolf Todte aus Stolberg.

Raucht TAG-Zigaretten!

Tabakarbeiter-Genossenschaft E. G. m. b. H. Zigaretten-Fabrik, Stuttgart.

*1299

Hergestellt zu tariflichen Bedingungen von organisierten Arbeitern.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219130826-10/fragment/page=0007

Kunaburg. Ein feudaler Schwindler. Der auf dem Gute Gertrudshof beschäftigte Verwalter Freiherr von Bornstedt wurde kürzlich verhaftet und dem Gefängnis in Prettin zugeführt. In seiner früheren Stellung in Ostpreußen hat er unter dem Namen Bournetzki gelebt und sich durch Betrug und Urkundenfälschung Vorteile zu verschaffen gewußt.

Allerlei.

Todesopfer des Sports.

Rouen, 24. August. Bei dem Wasserfluggzeug-Wettbewerb auf der Strecke Paris—Deauville stürzte infolge eines Motordefekts das Flugzeug des Fliegers Montalent ab. Der Flieger und sein Passagier wurden aus dem Apparat geschleudert und getötet.

Brüssel, 24. August. Bei einem Rennen des Automobilklubs von Belgien kollidierten in der Klasse der Rennwagen der von Baron de Weelmont gesteuerte Savawagen mit dem Springuelwagen Klinghammers. Beide Wagen wurden total zertrümmert. Während Weelmont sofort getötet wurde und sein Mechaniker sehr schwere Verletzungen erlitt, kam Klinghammer und sein Begleiter wunderbarerweise ohne ernsten Schaden davon.

Ein Baumeister als Kassenräuber.

Im Kassenlokal des Spar- und Vorschußvereins in Gablonz (Böhmen) erschien am Sonnabend nachmittag ein elegant gekleideter Mann und feuerte fünf Schüsse auf die dort befindlichen drei Beamten ab. Einer von diesen erwiderte das Feuer und traf den Räuber am Bein. Der Attentäter flüchtete, wurde aber von der herbeigeeilten Menschenmenge festgenommen. Der Täter ist ein Baumeister Emil Fügner aus Marschendorf bei Reichenberg. Von den überfallenen Beamten ist einer lebensgefährlich, die beiden anderen sind leicht verletzt.

Zu dem Attentat wird noch gemeldet, daß der Baumeister Fügner den Ueberfall wahrscheinlich beging, um sich für die heutige Ablohnung seiner Arbeiter in Besitz von Geldmitteln zu setzen. Fügner war heute morgen von seiner Kanzlei weggefahren und hatte erklärt, er werde sich in Reichenberg Geld verschaffen. Fügner hat bei der Polizei eingestanden, eine Beraubung der Kasse beabsichtigt zu haben. Zur Täuschung der Beamten war er im Automobil vor der Bank vorgefahren und hatte einen Wechsel präsentiert, schoß aber erst, als nur ein einziger Beamter im Kassenraum anwesend war.

15 Personen durch Fleischvergiftung erkrankt.

Arras, 24. August. Nach dem Genuß einer Fleischpastete erkrankten im Dorfe Givenchy 15 Personen. Ein Todesfall ist bereits zu verzeichnen.

Das neue Messina verwüstet!

Rom, 24. August. Ein Zyklon hat die neuerbaute Stadt Messina verwüstet und großen Schaden in der Umgegend angerichtet.

Ueber 200 000 Mark unterschlagen.

Düsseldorf, 24. August. Der Subdirektor des Schaaffhausenschen Bankvereins Karl Steeg ist flüchtig. Der Fehlbetrag soll über 200 000 Mk. betragen. Das Geld hat Steeg anscheinend verspekuliert.

Die Direktion der Bank erklärt: Während Steeg auf Urlaub war, wurde festgestellt, daß er, um Börsenverluste zu decken, welche er durch bei verschiedenen Banken eingegangene Spekulationen erlitten hatte, seit Juli d. J. Unterschlagungen von Wertpapieren und betrügerische Manipulationen vorgenommen hatte. Wir sind hierdurch um 239 000 Mark geschädigt worden. Steeg ist flüchtig. Auf seine Ergreifung haben wir 3000 Mark Belohnung ausgesetzt.

Letzte Nachrichten.

Ein russischer Polizeiskandal.

Charkow, 25. August. Hier ist durch eine unvermutete Revision im Untersuchungsbureau der Polizei festgestellt worden, daß mehrere Polizeibeamte zwei Bordelle betrieben. Die Polizisten haben Mädchen aus den besten Bürgerfamilien herangelockt und sie mit roher Gewalt in den Bordellen zurückgehalten. In einem dieser Häuser wurden zwei Töchter des reichen Kaufmannes Afrakſimow aus Charkow vorgefunden, die vor vierzehn Tagen wegen angeblicher politischer Vergehen verhaftet worden waren. Sie waren in das Bordell gebracht und solange mißhandelt worden, bis sie bereit waren, die Forderungen der Beamten zu erfüllen. Im Hofe dieses Hauses sollen die Leichen dreier Mädchen ausgegraben worden sein, die schreckliche Verletzungen aufwiesen. Der Vorstand des Charkower Untersuchungsbureaus, Barbaschow, ist geflüchtet. Mehrere kompromittierte Polizeibeamte, die jedoch alle Schuld auf Barbaschow wälzen, wurden verhaftet.

Bebel-Gedächtnisfeier in London.

London, 25. August. Auf dem Trafalgar Square fand am Sonntag nachmittag eine von 10 000 Menschen besuchte Bebel-Gedächtnisfeier statt. Den Vorsitz führte Keir Hardie. Redner aller sozialistischen Sektionen und der Gewerkschaften sprachen, so Hyndman, Knee Gorle, Anderson, Glasier und andere. Die Genossen Dr. Philipps und Cameron feierten den Verstorbenen in ihren Reden als das leuchtende Vorbild der internationalen Sozialdemokratie. Besonders wiesen fast alle Redner auf die Rolle hin, die Bebel in der Bewegung zur sozialistischen Einigung gespielt hat. In seinem Schlußwort sagte Keir Hardie, er erwarte mit Zuversicht, daß man im nächsten Jahre auf dem Trafalgar Square zusammenkomme, nicht um des Todes eines großen sozialistischen Vorkämpfers zu gedenken, sondern um die Geburt der sozialistischen Einigung Englands zu feiern.

Die Arbeiterkämpfe in Nordspanien.

Madrid, 25. August. Der angekündigte Regierungserlaß zwecks Beilegung des Textilarbeiterausstandes in Barcelona ist erschienen. Er setzt die Maximalarbeitszeit auf 60 Wochenstunden fest und bedroht Zuwiderhandlungen der Unternehmer mit hohen Geldstrafen zugunsten der Arbeiterinvalidenkassen. Die Mitteilungen wurden in der gestrigen Versammlung der Ausständigen ruhig aufgenommen. Sie wollen jedoch im Streik verharren, bis sie den Neunstunden-Arbeitstag erzwungen haben.

Beim Kriegervereinsschießen erschossen!

Klingenthal i. V., 25. August. Bei einem Schießen des Militärvereins der Grenadiere, Jäger und Schützen wurde am Sonntag nachmittag der 32 Jahre alte Arbeiter Schlott aus Klingenthal, als er aus der Anzeigerdeckung heraustrat, durch einen Schuß in die Wirbelsäule getötet. Er hinterläßt eine Witwe und drei Kinder.

Gegen Brechdurchfall und Darmkatarrh schützt man die Säuglinge am besten, wenn man sie mit „Kufeke" und Milch ernährt. Beides zusammen wird von den Kindern gut verdaut und kommt in ihrem Darm weniger leicht zur Gährung als Kuhmilch allein. „Kufeke" verleiht der Milch einen höheren Nährwert, wird von allen Kindern gern genommen und ermöglicht einen guten Uebergang zur festen Nahrung. *1463

Bernh. Grunwald, Möbelfabrik, Halle, Rathausstrasse 2 neben der Städtischen Sparkasse. 2274 Mittelstrasse 5a ehemalige Schreibersche Reitbahn.
Wohnungs-Einrichtungen reelle, gute Ausführung in jeder Preislage fertig am Lager Transport durch meine Wagen frei. — Auf Wunsch Katalog frei Haus.

Walhalla-Theater
Anfang 8¼ Uhr.
Heute, Montag:
Benefiz für Paul Bahn.
Sensationeller Entscheidungskampf:
Strenge, Deutschland geg. **Karapini**, Italien.
Ausserdem: **Paxon**, Amerika geg. **Nitschke**, Deutschland.
Carlos, Portugal gegen **Jackson**, Australien.
Ferner **Auftreten** von 2989
Paul Bahn in seinen athletischen Kraft-Produktionen.

Bad Wittekind.
Mittwoch den 27. August 1913 abends 8 Uhr:
Letztes Volkskonzert
des gesamten Stadttheater-Orchesters.
2987 Eintrittspreis: **20** Pfennig für jedermann.
— Vor-Verkauf an den bekannten Stellen. —

Wittenberg. Wittenberg.
Donnerstag den 28. August abends 8½ Uhr
im Freudenbergschen Lokale in der Kurfürstenstr.:
Bebel-Gedenk-Feier.
*1465 Festredner:
Reichstags-Kandidat Gen. **Hildebrandt**-Halle.
Zahlreichen Besuch erwartet **Der Bezirksleiter.**

Ein Gedächtnis-Blatt August Bebels.
Reich illustriert. Reich illustriert.
Preis 10 Pfennige. — **Porto 3 Pfennige.**
Zu beziehen durch alle Austräger und die
Volks-Buchhandlung, Halle (S.),
F Harz 42/44.

Buttermaschinen, sehr billig, 2.20 M.
2991 **C. F. Ritter,** Leipzigerstrasse 90.

Waschgefäße, dauerhaft, billigst.
*9 **Zander,** Gr. Klausstraße 12.
Mitglied d. Rabatt-Spar-Vereins.

+ Frauen! +
Bei Störung. u. Unregelmäßigkeit wenden sich vertrauensvoll an Frau **P. Brune, Oberhausen** (Rhld.) Friedenstr. 14. *11
Auskunft kostenlos.

Konsum-Kakao
2882] ℔ 75 Pf., gar. rein.
F. H. Weber, Gr. Steinstr. 46.

Verband der Fabrikarbeiter

Die Ausgabe der Teilnehmerkarten
für die am nächsten Sonntag, den 31. August, stattfindende
Ausstellungsfahrt nach Leipzig
hat begonnen.
Alle Mitglieder, welche an ihren Hilfskassierer bezahlt haben, erhalten die Karten auch durch den Hilfskassierer zugestellt.
Denjenigen, welche den Preis auf dem Bureau entrichteten, werden Fahr- und Ausstellungskarten **nur gegen Rückgabe der Quittung** auch auf dem Bureau ausgehändigt.
Schluß der Ausgabe: Freitag, den 29. August, abends 7 Uhr.
2988 **Die Geschäftsleitung.**
NB. Der Extrazug fährt **Punkt 7 Uhr** früh vom Hauptbahnhofe ab.

Lesebrillen für Frauen und Männer von **50** Pf. an.
2990 **C. F. Ritter,** Leipzigerstrasse 90.

Pfefferminztee „Minzin", 1898.
vorzüglich für den Abendtisch, überall erhältlich, à Paket 10 Pf.

Dienstag früh 1 Kühlwaggon Seefische
Ware in bekannter Güte.

Goldbarsch	℔	19 ₰
Bratschellfisch	℔	19 ₰
Seelachs ohne Kopf	℔	19 ₰
Kabeljau ohne Kopf	℔	25 ₰
Karbonaden bratfertig	℔	32 ₰
Schellfisch ohne Kopf	℔	38 ₰

Alle anderen Seefische billigst.
Aus der Räucherei:

See-Aal	½ ℔ nur	25 ₰
Seelachs	½ ℔ nur	20 ₰
Pa. grosse Vollbücklinge	St.	10 ₰

Pa. geräuch. Elb-Aale
Stück 55 65 75 85 u. 95 ₰
Neue Vollheringe 3 St. 20 ₰
1 Dutzend 75 ₰. 2985
„Nordsee"
Deutschlands grösster Seefischhandel.
Tel. 3783 u. 1275.

Wasch-Gefässe,
dauerhaft und billig, Lagerbestand über 600 Stück.
— Transport frei Haus. —
Badewannen von 3 Mk. an,
Waschwannen von 5 Mk. an,
Brühfässer m. Deckel v. 4 Mk. an,
Schöpffässer, Stück 60, 75, 90 Pf.
Böttcherei Schülershof 1,
18 dicht am Markt.
— Gegründet 1883. —

+ Frauen +
erhalten bei Störungen, Stockungen etc. die besten Präparate billigst. Erste und älteste Marke der Welt. 2982
Spül-Apparate wie sie sein sollen, enorm **billig.**
Schon von 1.35 an. Gute 2.50. Beste 3.50—6.50.
Briefl. Auskunft geg. 20 Pfg. Briefmarken.
Diskreter Versand.
Dr. med. Ernst Geyer & Co.
(Sanitas-Depot)
Halle a. d. S., Leipzigerstr. 11,
Eingang Kleiner Sandberg, gegenüb. Ulrichskirche.
Kein Laden. Frauenbedienung.

Müdigkeit und Schmerzen
in Füßen und Beinen beseitigen meine bestbewährten, haltbaren **Plattfusseinlagen** mit u. ohne
*326 Feder.
F. Hellwig, Halle (S.), Barfüßerstraße 10.
Fernruf 2620. — Gegr. 1831.

Soeben erschienen:
Wahrer Jakob 1913
Nr. 18.
Preis 10 Pf.
Gleichheit
Nr. 24.
Preis 10 Pf.
Zu beziehen durch alle Austräger und die
Volksbuchhandlung,
Harz 42/44.

Reklame-Marken,
täglich neue Serien.
2990 **C. F. Ritter,** Leipzigerstrasse 90

Zuverlässige Wecker
von 1.75 M. an.
2990 **C. F. Ritter,** Leipzigerstrasse 90.

Thüring. Landkäse
2883] à St. 5 Pf. u. 2 St. 15 Pf.
F. H. Weber, Gr. Steinstr. 46.

Merseburg.
Hans Käther,
*668 **Markt 20.**
Spielwaren.
Geschenkartikel,
Glaswaren,
Reise-Andenken,
Rucksäcke,
Vereinsartikel.
Bekannt billige Preise.

Morgen, Dienstag
2507 **Schlachtefest.**

M. Felsch, Merseburgerstr. 53, Loefts Hof. Fernruf 4480.

Morgen u. jed. Dienstag
16 Schlachtefest.

Joh. Fischer, Große Gosenstraße 39.

Möbeltransporte jeder Art besorgt billig **R. Weihmann,** Bernhardystraße 35, Fernruf 1708. 2202

Neues **Plüschsofa** (mod.), sof. bill. z. vk. **Sofa** 10 M. **Adolfst. 9, H.** [2983

Alle **Polsterarb.** fertigt saub. u. bill. E. Dippold, Adolfstr. 9, Hof. [2984

Arbeitsmarkt
Maurer u. Arbeiter
bei hohem Lohn gesucht. 1454
Neubauten Marienthal
bei Eckartsberga.

Strebsamer Mann
zur **Uebernahme e. Versandstelle** in jed. Bezirk f. dauernd **gesucht.** Beruf u. Wohnort gleich, ohne Kapitalbedarf, kein Ris., a. als Neb.-Erw. geeign. Eink. b. M. 350 montl. Nur arbeitsfreud., strebs. Leute w. angestellt. Anfr. u. **„Versandstelle"** bef. **Daube & Co., Cöln.** *1466

Apollo-Theater
Allabendlich 8.20 Uhr:
2986] **der tolle Schwank**
„Die Spanische Fliege"
Sei(t) **Hartsteins Zeiten**
der **größte Lacherfolg!**

Sie speisen vorzüglich
im Gasthof
3 Könige,
Kleine Klausstrasse 7.
Billige Mittags- und Abendkarte. *1376

Bekanntmachung

Von Dienstag den 26. August abends 6 Uhr, bis Mittwoch den 27. August, vormittags, wird die Ausschaltung des Wasserturms in der Dessauerstraße erforderlich, um Arbeiten an dem Wasserdruckrohrstrang daselbst ausführen zu können.

Eine Unterbrechung der Wasserförderung tritt nicht ein, doch ist der Wasserdruck **erheblich** schwächer, so daß die oberen Stockwerke der höher gelegenen Häuser voraussichtlich mit Wasser nicht versorgt werden können.

Eine vorübergehende Trübung an diesen und den folgenden Tagen ist wahrscheinlich. f

Halle, den 22. Aug. 1913

Die Verwaltung der städt. Gas- u. Wasserwerke.

Standesamtliche Nachrichten.

Halle-Süd (Steinweg 2), 23. Aug.

Aufgeboten: Bankbeamte Seume u. Margarete Billeb (Wegscheiderstraße 9 und Bertramstraße 14). Konditoreibesitzer David u. Dorothea Hönes (Geiststraße 1 und Leipzigerstraße 16). Vizefeldwebel Frerichs und Else Thieme (Krotoschin und Freiimfelderstraße 117). Klempner Braun und Martha Tag (Mittelstraße 1 und An der Moritzkirche 5). Kaufmann Rauchfuß und Frida Anton (Köln und Bernhardystraße 14). Stellmacher Schäfer und Hedwig Heringshausen (Eisdorf und Spitze 10). Maurer Bezold und A. See (Wolkramshausen). Arbeiter Rademacher und B. Deutschmann (Berlin). Arbeiter Schneidewind und Emma Rausche (Ziegelrode). Expedient Lindau und M. Hüther (Neukölln und Berlin).

Eheschließungen: Kaufm. Stendel u. Marie Schaumlöffel (Fischerplan 1). Kaufmann Kölbel und Anna Marnitz (Cansteinstraße 4 und Oleariusstraße 10).

Geboren: Arbeiter Strecker S. (Königstraße 66). Arbeiter Kurth Zw., S. u. T. (Jakobstraße 47). Ofensetzer Busch T. (Böllbergerweg 30). Maurer Rosch S. (Friesenstraße 22).

Gestorben: Privatmann Röding, 64 J. (Röpzigerstr. 200). Bäckers Sündermann T., 2 Mon. (Wörmlitzerstraße 97). Knechts Donner aus Gerbisdorf S., 2 M. (Klinik).

Halle-Nord (Gr. Brunnenstr. 3). 23. August.

Aufgeboten: Geschirrführ. Lange u. Marie Pietak (Belfortstr. 2).

Eheschließungen: Fabrikarbeiter Blasinski u. Martha Rehbein (Trothaerstr. 38 u. Mötzlicherstr. 6). Buchdruckmeister Lindenberg und Anna Delle (Seydlitzstr. 9 u. Zietenstraße 6). Stellmacher Vogel u. Marie Förster (Wörthstr. 1 und Nordstr. 3). Maurer Voigt und Anna Lausch geb. Reinhard (Erdeborn u. Lessingstr. 21).

Geboren: Maschinenschlosser Henze T. (Wörthstr. 8). Glaser Schönberg T. (Reilstr. 9).

Gestorben: Betriebs-Chemikers Müller T., 2 Mon. (Beesenerstraße 15h). Gärtnerei-Besitzer Hohmuth aus Wettin, 57 Jahre. Weichenstellers a. D. Henke Ehefr. Henriette geb. Heydenreich, verw. gewes. Haberkorn, 72 J. (Brandenburgerstraße 11).

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219130826-10/fragment/page=0008